

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das deutsche Gaunerthum

4 Teile in 3 Bd.

3

Avé-Lallemant, Friedrich Christian Benedikt

Hildesheim, 1980

5) Formenlehre

[urn:nbn:de:bsz:31-420805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-420805)

aus welcher ihn nichts erlösen kann, um seiner sittlichen und amtlichen Niederlage aufzuhelfen. So mag denn mit allem Nachdruck nochmals darauf verwiesen werden, was Th. II, Kap. 31, S. 93 und 94 über das Schreiben von Briefen in Gefängnissen gesagt worden ist. Nicht einmal die Adresse eines Briefs darf der Gefangene eigenhändig schreiben. Ueber die eigenthümliche Abfassung jüdischer Briefe und Briefadressen mit den üblichen Abbreviaturen vgl. unten Kap. 85.

Zweiundsechzigstes Kapitel.

5) Formenlehre.

Der Umstand, daß das Judenteutsch als eine durchaus deutsche Volkssprachweise niemals hinlänglich erkannt wurde, bringt in die Formenlehre und Wortfügung der jüdischdeutschen Grammatik große Verwirrung, deren Aufklärung kein Grammatiker unternommen hat. Selbst Callenberg, der Gründer des Jüdischen Instituts zu Halle, welchem man eine sehr genaue Kenntniß der jüdischdeutschen Sprache nicht absprechen kann und welcher das erste, auch jetzt noch immer brauchbare jüdischdeutsche Wörterbuch herausgab, hat in seiner Grammatik nur eine dürftige, bei weitem nicht ausreichende Anleitung zum Lesen geliefert und in der Vorrede seines Wörterbuchs, S. 2, sich auf eine höchst kümmerliche Erklärung über die Bedeutsamkeit der einem Worte vorgesetzten Buchstaben ב, ה, כ, י, ו und ו beschränkt. „Wenn man“, heißt es dort; „ein von den buchstaben ב ה כ י ו ו sich anfangendes wort im register vergeblich suchet, so darf man nur solche buchstaben weglassen: so wird man das wort am gehörigen ort antreffen. Z. e. wenn sich בער nicht finden will, so suchet man ער auf. In solchem fall gehören aber vorgemeldte buchstaben nicht eigentlich zum wort, ob sie wohl desselben bedeutung etwas beylegen. ב bedeutet insgemein in, an, durch, mit; ה der, die, das, des; כ nach, wie; י zu, nach; ו aus, von, vor; ו wel-

cher, daß. Gewissen wörtern wird von einigen in der mitte | oder
insetirt, die aussprache zu vergewissern; da z. e. פֿאַר an statt
פֿאַר stehet; andere aber beachten das nicht."

Das ist alles, was Callenberg eigenes Syntaktisches gibt.
Auffällig und bezeichnend für seine eigene grammatische Rathlosig-
keit ist es, daß er a. a. D. wörtlich alles dasjenige wieder ab-
druckt, was Calvör in der Vorrede zur „Gloria Christi“ über
Formenlehre und Syntar ebenso dürftig wie unklar gegeben hat,
obchon Callenberg ganz ersichtlich viel größere Kenntniß der jüdisch-
deutschen Sprache hatte. Es ist fast entmutigend, daß man in
der Geschichte der grammatischen Literatur ganz und gar keinen
andern Anhalt findet als das Wenige, was Calvör gegeben und
Callenberg ihm nachgedruckt hat. Wie schlecht und unzureichend
dies nun auch sein mag, so muß es doch hier, schon aus literar-
historischer Rücksicht, angeführt werden.

„Es dürfte“, sagt Calvör und mit ihm Callenberg S. IV
der Vorrede, „zweifelsfrey theils juden, theils christen befremden,
daß die in diesem tractat gebrauchte judenschrift mit der sonst bey
den juden bräuchlichen schreibart nicht allezeit übereinkommen. Da
dann außer dem, was oben albereit kürzlich berührt, andienen
muß, daß überhaupt vor gewiß setze, daß in dem jüdischen teutsch,
wie es bishero stehet, keine accurate und denen kunstregulen ge-
mäßte orthographie und schreibart anzutreffen, sondern dasselbe mit
einem hauffen defectibus und fehlern angefüllet sey, dadurch dann
der leser, und solte es ein geborner teutscher jude sein, in lesung
des judendeutschen sehr behindert wird, ja zum öftern zu keinem
wahren verstand kommen kann. Und solches daher 1) haben die
juden keine gewisse und allgemeine gleichstimmige schreibart, son-
dern der eine schreibt das teutsche so, ein ander auf eine andre
art, nachdem es nämlich der dialectus und mundart der teutschen
völker, unter welchen sie leben, auch ihre eigene redens und schreib-
art es mit sich bringet: zu welcher confusion dann 2) die polni-
sche juden, als welche viel ins teutsche setzen, nicht weniger viel
teutsche jüdische schüler informiren, viel contribuiren und ursach
geben. 3) Schreiben die juden ihr teutsch nach hebräischer art

ohn vocalen, entweder ganz oder guten theils. 4) Die vocales, auch diphtongi, welche sie haben, sind zwey oder gar drey oder gar vierdeutig. 5) Unterscheiden sie die numeros und tempora gar selten. 6) Schreiben sie unterschiedene dinge, die mit einander gar keine gemeinschaft haben, mit einerley worten und buchstaben. 7) Schreiben sie die Worte mehrentheils falsch oder wenigstens unteutsch, setzen theils ganz andere buchstaben, als es die wahren teutschen worte erfordern, theils nehmen sie buchstaben heraus, die doch zum worte gehören, bald aber setzen sie buchstaben hinein, die nicht dahin gehören, und machen also ein ganz falsches, corruptes, unleserliches, unverständliches teutsch. Zum obigen allen hilft 8) sehr viel, daß die juden auf die teutsche, als eine Goim und heydensprache, wenig achten, und demnach kein gewiß teutsch dikduk oder grammaticam haben, auch schwerlich haben können, weilen sie, als ein fremd orientalisches volck, die teutsche sprache nicht recht verstehen. Diesen verwirrungen und schwierigkeiten abzuhehlen, bin ich mit fleiß zu zeiten von der gewöhnlichen schreibart der juden abgewichen, zuseherst wann die schreibart vieldeutig, oder sonst die sache obscur und unverständlich machet. Habe mich also bemühet, auch auf diese maasse dem jüdischen volck die schwere sothaner ihnen unbekannten glaubenssachen leicht und angenehm zu machen."

Dadurch kann man allerdings keinen Begriff von der jüdisch-deutschen Formenlehre und Syntar bekommen. Und dennoch ist in der That diese Stelle die allereinzige Aufklärung über Formenlehre und Syntar, mit welcher sich die jüdischdeutsche Grammatik trotz ihrer außerordentlich reichen Literatur bis zur Stunde hat behelfen müssen. Denn der ganze Vorbericht zum „Prager Handlexikon der jüdischdeutschen Sprache“ von 1773 gibt nichts anderes und nichts mehr, als Calvör und Callenberg gegeben haben, obwohl es durchaus selbständig und bei weitem verständlicher in Erklärung der Wörter und Beispiele ist. Die von dem in der jüdischdeutschen Literatur genau bewanderten Chrysander S. 5 seiner „Jüdisch-Teutschen Grammatik“ als specifisch jüdischdeutsch in einzelnen Beispielen aufgeführte prosthesis, ephenthesis, aphae-

resis, syncope, apocope u. s. w. sind keineswegs jüdischdeutsche Spracheigenthümlichkeiten, sondern durchaus deutschvolkssprachlicher Natur und Geltung. Noch karglicher handelt Selig die Syntar und überhaupt die Grammatik ab, da er S. 39—42 nur sehr kümmerliches über Bildung des Substantivums und Verbums vorbringt. Vollbeding's „Handwörterbuch“ ist ein unredliches Plagiat des „Prager Handwörterbuchs“ und gibt nicht mehr als dieses. Von jüdischer Seite ist in der jüdischdeutschen Grammatik gar nichts geschehen. Das Judenteutsch wurde von der Jugend in Haus und Schule aus bloßem Mundgebrauch erlernt, geübt und nur ein Schreibunterricht in der Currentschrift ertheilt, ohne daß dabei eine wirkliche grammatische Belehrung gegeben worden wäre, so wenig wie eine solche bei der gewöhnlichen Umgangssprache des niedern Volkes stattfindet, welche vielmehr nur durch mündliche Tradition und durch den Verkehr des Volkes sich forterbt und erhält. Somit muß hier auf eigene Hand der erste Versuch einer grammatischen Darstellung gewagt werden, deren Verständniß auch für den in der hebräischen Sprache Unbewanderten möglich ist, sobald nur immer der schon oft ausgesprochene Grundsatz fest ins Auge gefaßt wird, daß die jüdischdeutsche Sprache eine durchaus deutsche Volkssprachweise ist und ihre ganze Grammatik mit sehr geringen Ausnahmen lediglich auf der deutschen Grammatik beruht. Danach sind vorzüglich die verschiedenen Besonderheiten ins Auge zu fassen, welche von der Grammatik der deutschen Sprache abweichen.

Dreiundsiebzigstes Kapitel.

a) Die Wurzeln und Stämme der jüdischdeutschen Sprache.

Im Jüdischdeutschen zeigt sich bei der Bildung der Sprossformen aus den Wurzeln und Stämmen der hebräischen und der deutschen Sprache ein eigenthümlicher Unterschied. In letzterer, von deren Wortbildung die jüdischdeutsche Sprache im Gebrauch

deutscher Wör-
einfältige,
einem Consona-
und mit einem
p-zz, geh-en;
sind Verba.
ihren Vlauten
p-zz, brechen
werden durch
gebildet. Die
der Flexion d-
wie in der Pl-
der Ablaut ge-
p-zz, gebun-
Wurzel p-zz-
Alle Stämme
Zuhilfenahme
Wurzeln gebi-
Diese H-
dem Hebräi-
eigenthümlich
die charakter-
weitem der
denen die so-
stehen Voca-
logischen Be-
p-zz, melec-
redet, die
Wortbildung
wissenschaftlicher
der jüdischde-

1) Man
nennen vocall-
stämme
Wörter, ge-

deutscher Wörter durchaus nicht abweicht, sind die Wurzelwörter einfibige, aus einem Consonanten mit einem Vocal oder aus einem Consonanten im Auslaute mit einem meistens kurzen Vocal und mit einem Consonanten im Auslaute gebildete Wörter, also: גָּעָה, geh-en; שָׁטָח, stoß-en; רוּץ, lauf-en. Alle Wurzelwörter sind Verba. Die Wurzelverba der deutschen Sprache werden an ihren Ablauten erkannt, z. B.: בָּחַד, Band; קָבַח, gebunden; בָּרַח, brechen; בָּרַח, brach; קָבַח, gebrochen. Aus den Wurzeln werden durch eine Veränderung des Wurzelvocals die Stämme gebildet. Diese Veränderung des Wurzelvocals, welche auch in der Flexion der Wurzelverba stattfindet, wird in der Ableitung wie in der Flexion die Ablautung und der veränderte Wurzelvocal der Ablaut genannt, z. B.: die Wurzel בָּחַד, bind-en (בָּחַד, Band, קָבַח, gebunden) hat die Stämme בָּחַד, Band, בָּחַד, Bund; die Wurzel שָׁטָח, schließ-en, die Stämme שָׁטָח, Schluß, שָׁטָח, Schloß. Alle Stämme sind entweder Substantiva oder Adjectiva. Letztere, Substantiva und Adjectiva, werden also durch Ablautung von den Wurzeln gebildet.

Diese Regeln der deutschen Sprache erleiden aber in den aus dem Hebräischen in das Deutsche übersiedelten Wörtern eine eigenthümliche Modification. In den semitischen Sprachen herrscht die charakteristische Eigenthümlichkeit, daß die Stammwörter bei weitem der Mehrzahl nach aus drei Consonanten bestehen, an denen die logische Bedeutung wesentlich haftet, während die wechselnden Vocale zum Ausdruck der verschiedenen Modificationen des logischen Begriffs dienen, z. B.: מָלַךְ, malach, er hat geherrscht; מָלַךְ, melech, der König; זָדַק, zadak, er war gerecht; זָדַק, zedek, die Gerechtigkeit; זָדִיק, zadik, der Gerechte. Von einer Ablautung ist hierbei nicht die Rede, sondern es findet hier ein wirklicher Vocalwechsel statt. ¹⁾ Findet man dessenungeachtet in der jüdisch-deutschen Sprache eine mannichfache Ablautung in den

1) Man wird darüber am klarsten, wenn man sich die drei Stammconsonanten vocallos und unaussprechbar denkt, aus denen sich die Verbal- und Nominalstämme durch Zusatz, beziehungsweise Vocalveränderung entwickeln. Vgl. Röbiger, „Hebräische Grammatik“ (achtzehnte Auflage), S. 74.

hebräischen Stammwörtern, so ist diese lediglich der deutschdialektischen Willkür zuzurechnen. So hört man für Melech bald Milech, bald Meilech; ebenso wie für König Künig, Kinig, Keinig, oder für künigen (herrschen, König sein) kinigen, keinigen, kingenen u. s. w.; für Zadik Zodik, Zaddik, Zoddik, Zoddiker u. s. w. Vermöge dieser Willkür wird im Jüdisch-deutschen die innerer Ausbildung der hebräischen Stammformen durch Vocalwechsel vielfach getrübt und zu jener Buntheitigkeit des phonetischen Elements übergeführt, welche leicht zu Verwirrungen Anlaß gibt, sobald man nicht bei der Analyse und Interpretation der Wörter beständig sowol die hebräische Stammform mit ihrem Vocalwechsel als auch die deutschdialektische Mishandlung hebräischer Stammformen ins Auge faßt, während doch immer die äußere Flexion durch angefügte Bildungsfilben sowol in den Endungen der einzelnen hebräisch flectirten Wörter als auch in der ganzen deutschen Flexion und Form streng an die grammatischen Regeln jeder Sprache gebunden und daher stets klar und verständlich ist. Das Nähere wird sich bei der kurzen Darstellung der verschiedenen Redetheile ergeben, wie diese mitten aus dem wunderlichen Wortgefüge der jüdisch-deutschen Sprache in ihrer ganzen auffälligen Eigenthümlichkeit hervortreten.

Vierundsiebzigstes Kapitel.

b) Die einzelnen Redetheile.

α. Das Nomen.

Aus der wunderlichen Construction und Form des jüdisch-deutschen Nomen wird besonders recht sichtbar, wie die jüdisch-deutsche Sprache ihrem ganzen Grundwesen nach deutsche Volkssprache, wie alt sie überhaupt ist und wie sehr sie alle deutschen Dialekte ausbeutet, Ausdrücke älterer und neuerer Sprachen sich angeeignet und alles Erworbene mit voller jüdischer Zähigkeit und

Treue bewahrt hat. Berücksichtigt man dies, so wird die sehr seltsame Musterkarte aller der vielen wunderlichen Wörter klar, welche man noch in der heutigen jüdischdeutschen Sprache in vollem Gebrauche findet, z. B.: Atte, Ette, Tatte, Tette, Vater; Memme, Mutter; Breylest, Hochzeit; Fingerlich, Ring; Beginsel, Anfang; Meidlich, Mädchen; Perlich, Perle; Sprazgen, Sprossen; Schwobr, die Schwangere; breyen (prier), bitten; Paitan (poëta), Dichter; benschen (benedicere), segnen, beten; oren (orare), beten; Erpatterschen, Erdulder; verwaggelt (vagari), unstet; Fem (schwed. fünf), Hand; Femer, Schreiber; femern, schreiben; Duken (דוכן, chien), Hund u. s. w. Noch merkwürdiger ist aber eine nicht geringe Anzahl Wörter, welche, obschon entschieden aus dem Hebräischen stammend, ein so durchaus deutsches Gepräge haben, daß man bei ihrem täglichen volksthümlichen Gebrauch sie für echt deutsche zu halten versucht wird. Besonders werden solche Wörter im Niederdeutschen häufig gefunden, z. B.: mußen, vom hebr. מוץ, mutz, bedrücken; klaffen, lärmen, bellen, כָּלַב, kelef, Hund (καλέω?); hojahnen, gähnen, דִּיגְגֵן, rauschen; Kalmüser, כָּל מוֹכֵר, col mussar, einer, der sich mit vielem Grübeln, Wissen befaßt; Kneepé, Kniffe, נִיבָה, genewo, gnewe, Spitzbüberei; tapsen, plump zugreifen, תַּפַּחַשׁ, taphass; Dolmetscher, תַּלְמוּד, talmud; Slappen, Pantoffel, Schleef, lang aufgeschossener Bursche, langstieltiger hölzerner Löffel, שַׁלָּפִי, schalaph, heraus-, lang ziehen u. s. w.

Alle diese ursprünglich deutschen oder germanisirten Wörter werden durchaus deutsch flectirt und erhalten daher auch Artikel und Adjectiva ganz nach den Regeln der deutschen Grammatik. Ein Declinationsparadigma anzuführen, wie Stern S. 188 das sehr ausführlich gethan hat, ist daher völlig überflüssig. Bemerkenswerth ist nur, daß in der rohen Volks- und Umgangssprache, ganz wie im Niederdeutschen, der Genitiv des Nomen mit der Präposition von umschrieben wird, z. B.: Dies ist der Bruder meines Vaters; jüdisch.: Dies ist der Ach vun mein' Av, nd.: Dit is de Broder vun min Vader. Oder: Dies ist das Buch meiner Schwester,

jüdischd.: Das ist das Sepher vun mein' Achos, nd.: Dat is das Bok vun min Eyster.

Für die Flexion derjenigen hebräischen Nomina, welche als einzelne Typen zur Bezeichnung religiöser, bürgerlicher und socialer Begriffe im Judenteutsch wie technische Ausdrücke theils vereinzelt, theils in ganzen Redensarten und Sprichwörtern gebraucht werden, ist für das Judenteutsche Folgendes aus der hebräischen Grammatik zu bemerken.

Eine ordentliche Flexion des Nomen durch Kasus gibt es im Hebräischen nicht. Die Kasusbezeichnung des Nomen ist daher entweder bloß aus seiner Stellung im Satz zu erkennen oder wird durch Präpositionen bezeichnet, ohne daß die Form des Nomen dabei eine Veränderung erleidet. Dieselbe wird nur durch Anhängung der Plural-, Dual- und Femininendungen und durch die Pronominalsuffixa (s. unten) verändert.

In Bezug auf das Geschlecht der im Jüdischdeutschen gebrauchten hebräischen Wörter ist zu bemerken, daß, wie in allen semitischen Sprachen, so auch im Hebräischen, es nur zwei Geschlechter gibt, das männliche und das weibliche, und daß abstracte Begriffe, sachliche und unbelebte Gegenstände, welche in andern Sprachen vielfach durch das Neutrum bezeichnet werden, im Hebräischen entweder als männlich oder vorzugsweise als weiblich gedacht werden. Das männliche Geschlecht ist im ganzen das vorherrschende, wichtigere, und hat gar keine besondere Bezeichnung. Das (ursprünglich auf ך — auslautende) weibliche Geschlecht ist am häufigsten ein betontes ך = ah, z. B.: ך, sus, Pferd, Fem. ך, susah, Stute; oder ein unbetontes ך, z. B.: ך, kotel, der Tödtende, Fem. ך, koteless, die Tödtende (nach einer Gutturalis ך —, z. B. Lev. 13, 57, פרחס, porachass). Geht das Masculinum auf einen Vocal aus, so steht für ך nur ך. z. B.: ך, moabi, der Moabite, Fem. ך, moabis, die Moabiterin.¹⁾

1) Das Weitere über den Gebrauch des Geschlechts s. bei Möbiger, a. a. D., S. 107, S. 204.

Diese Flexionen werden bei den im Jüdischdeutschen gebrauchten hebräischen Wörtern meistens streng beobachtet. Nur hat sich im Volksgebrauch, besonders bei abstracten Begriffen, unbelebten und sachlichen Gegenständen, das deutsche Neutrum geltend gemacht, weshalb denn auch im ursprünglichen Hebräischen männliche oder weibliche Nomina nach der deutschen logischen Bedeutung als Neutra mit dem deutschen Artikel gebraucht werden, z. B.: יָם, jam, Meer, das Jam; דָּם, dam, Blut, das Dam; סֵפֶר, sepher, Buch, das Sepher oder auch der Sepher. Ueberhaupt findet aber in der Wortgeschlechtsbezeichnung hebräischer Wörter durch den Artikel große Willkürlichkeit statt, wie das in der Umgangssprache der niedern Volksklassen und bei der wüsten Durcheinandermischung so verschiedener sprachlicher Bestandtheile nicht anders zu erwarten ist.

Der Plural des männlichen Nomen wird bei den im Jüdischdeutschen gebrauchten Wörtern durch die angehängte Endung יִם — bezeichnet, z. B.: סוּס, sus, Pferd, Pl. סוּסִים, susim, die Pferde. Die Nomina auf י — haben im Plural יִים, z. B.: יְבִרִי, Ibrī, der Hebräer, Pl. יְבִרִים, Ibrijim, aber auch contrahirt: יְבִרִי, Ibrijim. (Doch gibt es auch weibliche Nomina auf יָ —, z. B. נְשִׂים).

Der Plural des weiblichen Nomen wird durch die Endung תִּי bezeichnet, welche an Stelle der Singularendung ת —, תָּ — tritt, oder, wo diese nicht vorhanden ist, ohne weiteres angehängt wird, z. B.: תְּהִלָּה, tehillah, Lobgesang, Psalm, Plur. תְּהִלֹּת, die Psalmen; אֶרֶץ, igeres, der Brief, Pl. אֶרֶצוֹת, igeros, die Briefe; בְּאֵר, beer, der Brunnen, Pl. בְּאֵרוֹת, beeros, die Brunnen. Die Feminina auf ת — haben im Plural יוֹת —, z. B.: מִצְרַיִת, mizris, die Aegypterin, Pl. מִצְרַיִת, mizrids, die Aegyptertinnen. Die Wörter von doppeltem Sprachgeschlecht haben im Plural oft die Masculin- und Femininendung nebeneinander, z. B. נֶפֶשׁ, nephesch, Seele, Leib, Pl. נֶפֶשִׁים, nephaschim (Ezech. 13, 20), und נֶפֶשׁוֹת, nephaschos, Seelen, Leiber, Reichname.

Der Dual (nur generis feminini), welcher im Hebräischen nur noch von gewissen Substantiven gebildet wird, hat die an die Singularform angehängte Endung יָ —, z. B.: יָד, jad,

Hand, יָדַי, jadajim, beide Hände; יוֹם, jom, Tag, יָמַי, jomaim, zwei Tage. Statt der Femininenendung ם — erscheint bei der Dualbildung stets noch die alte Endung ath mit langem ā in offener Silbe, also יָמַי —, z. B.: שָׁפָה, sapha, die Lippe, שִׁפְתָּי, sephatajim, beide Lippen.

Hier scheint es am geeignetsten, den grammatischen Ausdruck status constructus kurz zu erläutern. Eine Flexion durch Casus existirt, wie schon gesagt, im Hebräischen nicht. Das Genitivverhältniß wird durch Unterordnung und unmittelbaren Anschluß an das regierende Nomen ausgedrückt. Das Nomen, welches als Genitiv zur nähern Bestimmung des andern Nomen dient, bleibt völlig unverändert, wird dem andern regierenden Nomen unmittelbar nachgesetzt, mit diesem enger zusammen ausgesprochen und zieht den Ton nach sich. Durch dieses Hinziehen des Tons vom regierenden Nomen nach dem nähern Bestimmungsnomen werden die verkürzbaren Vocale des regierenden Nomen wirklich verkürzt, so daß also das regierende Nomen insoweit eine Veränderung erleidet. Das regierende Nomen steht in diesem Falle, nach grammatischer Bezeichnung, im status constructus.¹⁾ Z. B.: דָּבָר, dabar, Wort; דְּבַר יְהוָה, dbar elohim, Wort Gottes; יָד, jād, Hand, יַד הַמֶּלֶךְ, jād hamélech, Hand des Königs. Außer dem wird aber dem regierenden Worte im status constructus von der Plural- und Dualendung des Masculinum das ם genommen und beide lauten auf ם — aus, z. B.: סוּסִים, susim, die Rosse, סוּסֵי פָּרְעֹה, susei phareoh, die Rosse Pharaos; עֵינַי, enaim, die Augen, עֵינֵי הָאִישׁ, die Augen des Mannes. Im Femininum hat sich beim status constructus stets die alte Form auf ת — anstatt der im status absolutus gewöhnlich gewordenen Endung ם — erhalten, z. B.: מַלְכַּת שָׁבָא, die Königin Sabas. Das Weitere s. bei Rödiger, a. a. O., S. 166 c.

Um die Formveränderungen, welche das hebräische Nomen durch sein unmittelbares Zusammentreffen mit dem Pronomen, dem

1) Im Gegensatz wird ein Nomen als im status absolutus bezeichnet, wenn es kein genitivisches Nomen nach sich hat.

Artikel und den Präpositionen erleidet und welche auch für das Verständniß des Jüdischdeutschen im einzelnen hervorzuheben sind, klar aufzufassen, bedarf es unmittelbar hierzu der kurzen Erörterung dieser Redetheile und ihrer Bezüglichkeit zum Nomen.

Fünfundsiebzigstes Kapitel.

β. Das Pronomen

*) Pronomen separatum.

Obgleich zur kurzen Erläuterung des hebräischen Pronomen geschritten wird, bedarf es der nur flüchtigen Erwähnung, daß im Jüdischdeutschen, als deutscher Volkssprache, das deutsche Fürwort in allen seinen Formen gebraucht wird. Das hebräische Fürwort bedarf hier besonders der Erwähnung, weil es sowol dem Nomen wie dem Verbum unmittelbar angehängt wird und somit wie eine Flexion des Nomen erscheint, und weil daher bei einzelnen im Jüdischdeutschen gebrauchten Wörtern und Redensarten das vollkommene Verständniß ohne diese Erwähnung nicht erreicht werden kann.

Die hebräische Sprache hat aber auch selbständige Hauptformen des Pronomen, welche zugleich für das Judendeutsch zu bemerken sind, da sie nicht selten darin gebraucht werden.

Diese selbständigen Hauptformen des Pronomen sind:

Singular.

Erste Person comm.	אֲנִי, anochi, אַנִּי, ani, ich,
zweite Person masc.	אַתָּה, attah, du,
" " fem.	אַתְּ, at, du,
dritte Person masc.	הוּא, hu, er,
" " fem.	הִיא, hi, sie (הִיא).

Plural.

Erste Person comm.	אֲנַחְנוּ, anachnu, wir (אֲנִי, anu),
zweite Person masc.	אַתֶּם, attem, ihr,

zweite Person fem. אַתָּה, atten (אַתָּה, attena), ihr,

dritte Person masc. הֵם, hem (הֵמָּה, hema), sie,

„ „ fem. הֵן, hen (הֵנָּה, hena), sie.

Durch diese selbständigen Hauptformen des persönlichen Fürworts wird nur der Nominativ bezeichnet. Die hebräischen Grammatiker bezeichnen insofern das selbständige Personalpronomen als pronomen separatum. Das hebräische Personalpronomen wird im Jüdischdeutschen zur besondern Betonung gebraucht ¹⁾; in der gewöhnlichen Rede wird stets das deutsche Fürwort ganz nach deutschgrammatischer Regel gebraucht.

Sechszundsiebzigstes Kapitel.

a) Das Pronomen suffixum.

Während das pronomen separatum nur für die Bezeichnung des Nominativs ausreicht und somit keine unmittelbare Flexionsbeziehung zu einem Nomen hat, findet sich bei den im Jüdischdeutschen oft gebrauchten hebräischen Wörtern das Pronomen in verkürzter Form hinten an das Nomen, Verbum und die Partikel unmittelbar angehängt und mit ihnen in ein einziges Wort verbunden, weshalb man das Pronomen mit dem grammatischen Ausdruck pronomen suffixum oder schlechthin suffixum belegt. Das an Substantive gehängte Suffix bezeichnet eigentlich den Genitiv und vertritt damit die Stelle des pronomen possessivum, z. B.: אָבִי (אָבִי), ab-i, mein Vater, Vater meiner; סוֹסִי (סוֹסִי), suso, sein Roß, Roß seiner.

Ob schon für den der hebräischen Sprache Unkundigen die immer nur vereinzelt vorkommenden kurzen hebräischen Redens-

1) Vorzüglich aber in Uebersetzungen zu Anfang eines Abschnitts oder Satzes, welcher im Original mit einem Personalpronomen beginnt, wo dann gewöhnlich das hebräische Pronomen gesetzt und das deutsche unmittelbar hinzugefügt wird, z. B., wie schon oben angeführt, im Keter malchut, Vorrede: „Ani, Ich armer scholler Mann“ u. s. w., oder Kap. 1: „Attah, Du bist groß“ u. s. w.

arten als bloße Vocabulatur zu bemerken und daher in das Wörterbuch zu verweisen sind, so mögen doch zu mehrerer Veranschaulichung hier die Suffixa in ihrer wesentlichsten Form aufgeführt werden:

1) Suffixa im Singular.

Singular.

Erste Person comm.	י —, i, mein,
zweite Person masc.	ך —, cha, dein,
" " fem.	ך, ך — ch, ech, dein,
dritte Person masc.	ו, ו, ו —, hu, w, ehü, ו, ו, o, ho, sein,
" " fem.	ו, ו, ו —, ihr.

Plural.

Erste Person comm.	נו, נו —, nu, enu, unser,
zweite Person masc.	כם, chem, euer,
" " fem.	כן, chen, euer,
dritte Person masc.	הם, הם —, hem, am, ihr,
" " fem.	הן, הן —, hen, an, ihr.

2) Suffixa der Pluralnomina.

Singular.

Erste Person comm.	י —, ai, meine,
zweite Person masc.	ך —, eicha, deine,
" " fem.	ך —, aich, deine,
dritte Person masc.	ו —, aiw, seine,
" " fem.	ו —, eiha, ihre.

Plural.

Erste Person comm.	ינו —, einu, unsere,
zweite Person masc.	יכם —, eichem, euere,
" " fem.	יכן —, eichen, euere,
dritte Person masc.	יהם —, eihem, ihre,
" " fem.	יהן —, eihen, ihre.

Da es von Nutzen ist, die Verbindung der Suffixa mit dem Nomen praktisch vor Augen gestellt zu sehen, so möge hier das Paradigma bei Rödig, a. a. D., S. 173, folgen, welches in

deutschrabbinischer Schrift mit Beifügung der Aussprache wiederholt ist. Allerdings sind in der deutschrabbinischen wie in der Currentschrift für den Ungeübten die Suffixa schwieriger zu erkennen, weil hier die Vocal- und Vesezeichen fehlen. Doch prägen sich diese Formen bei einiger Aufmerksamkeit und Uebung immerhin bald ein. ¹⁾

Masculinum.

Singular.

Singular.

Erste Pers. comm.	סוּסִי	סוּסִי	susi	mein Pferd,
zweite Pers. masc.	סוּסֶיךָ	סוּסֶיךָ	susēcha	dein Pferd,
" " fem.	סוּסֶיךָ	סוּסֶיךָ	susech	dein Pferd,
dritte Pers. masc.	סוּסוֹ	סוּסוֹ	suso	sein Pferd,
" " fem.	סוּסָהּ	סוּסָהּ	susah	ihr Pferd.

Plural.

Erste Pers. comm.	סוּסָנִי	סוּסָנִי	susenu	unser Pferd,
zweite Pers. masc.	סוּסֶיכֶם	סוּסֶיכֶם	susechem	euer Pferd,
" " fem.	סוּסֶיכֶן	סוּסֶיכֶן	susechen	euer Pferd,
dritte Pers. masc.	סוּסָם	סוּסָם	susam	ihr Pferd,
" " fem.	סוּסָן	סוּסָן	susan	ihr Pferd.

Plural.

Singular.

Erste Pers. comm.	סוּסָי	סוּסָי	susai	meine Pferde,
zweite Pers. masc.	סוּסֶיךָ	סוּסֶיךָ	suseīcha	deine Pferde,
" " fem.	סוּסֶיךָ	סוּסֶיךָ	susaich	deine Pferde,
dritte Pers. masc.	סוּסָיו	סוּסָיו	susaiw	seine Pferde,
" " fem.	סוּסֶיהָ	סוּסֶיהָ	suseīah	ihre Pferde,

1) Uebrigens werden die hebräischen Wörter und Redensarten in deutschrabbinischen Drucken meistens durch Quadratschrift hervorgehoben und dazu auch noch vielfach in Parenthesen eingeschlossen, wie z. B. im Keter malchut: Maase haschem memaase hanissim. Vgl. in den Literaturpreben Nr. 8.

Plural.

Erste Pers. comm.	סוסינו	סוסינו	susenu	unsere Pferde,
zweite Pers. masc.	סוסיהם	סוסיהם	susechem	eure Pferde,
" = fem.	סוסיהן	סוסיהן	susechen	eure Pferde,
dritte Pers. masc.	סוסיהם	סוסיהם	suseihem	ihre Pferde,
" = fem.	סוסיהן	סוסיהן	suseihen	ihre Pferde,

Femininum.

Singular.

Singular.

Erste Pers. comm.	סוסתי	סוסתי	susati	meine Stute,
zweite Pers. masc.	סוסתך	סוסתך	susatecha	deine Stute,
" = fem.	סוסתך	סוסתך	susatech	deine Stute,
dritte Pers. masc.	סוסתו	סוסתו	susato	seine Stute,
" = fem.	סוסתה	סוסתה	susatah	ihre Stute.

Plural.

Erste Pers. comm.	סוסתנו	סוסתנו	susatenu	unsere Stute,
zweite Pers. masc.	סוסתכם	סוסתכם	susatechem	eure Stute,
" = fem.	סוסתכן	סוסתכן	susatechen	eure Stute,
dritte Pers. masc.	סוסתם	סוסתם	susatam	ihre Stute,
" = fem.	סוסתן	סוסתן	susatan	ihre Stute.

Plural.

Singular.

Erste Pers. comm.	סוסותי	סוסותי	susotai	meine Stuten,
zweite Pers. masc.	סוסותך	סוסותך	susoteicha	deine Stuten,
" = fem.	סוסותך	סוסותך	susotaich	deine Stuten,
dritte Pers. masc.	סוסותיו	סוסותיו	susotaiw	seine Stuten,
" = fem.	סוסותיה	סוסותיה	susoteia	ihre Stuten.

Plural.

Erste Pers. comm.	סוסותינו	סוסותינו	susoteinu	unsere Stuten,
zweite Pers. masc.	סוסותיכם	סוסותיכם	susoteichem	eure Stuten,
" = fem.	סוסותיכן	סוסותיכן	susoteichen	eure Stuten,
dritte Pers. masc.	סוסותיהם	סוסותיהם	susoteihem	ihre Stuten,
" = fem.	סוסותיהן	סוסותיהן	susoteihen	ihre Stuten.

Siebenundsiebzigstes Kapitel.

;) Das Pronomen demonstrativum, relativum und interrogativum.

Gleich hier, um das ganze Pronomen im Zusammenhange zu erörtern, mag über den Gebrauch des demonstrativen, relativen und interrogativen Fürworts eine Andeutung gemacht werden.

Das deutsche demonstrative Fürwort ist im Jüdischdeutschen vorherrschend im Gebrauch. Zur Betonung und in manchen hebräischen Redensarten wird jedoch auch das hebräische Pronomen demonstrativum gebraucht und muß daher kurz erwähnt werden. Es lautet:

Singular.

Masc.: הַ, הָ, seh, dieser,

Fem.: הַזֶּה, זאת, sos, diese, dieseß.

Pluralis comm.

הֵלֶּה, הֵנָּה, elleh, diese.

Das hebräische Demonstrativ wird auch mit dem Artikel (s. Kap. 78) verbunden, als: הַזֶּה, הזה, hasse, dieser; הַזֶּס, הזה, hassos, diese, dieseß; Plur. הֵלֶּה, הֵנָּה, haëlleh, diese.

Auch das Pronomen absolutum wird in der dritten Person als Demonstrativum gebraucht und mit dem Artikel verbunden, z. B. הָאִישׁ הַזֶּה, האיש הזה, haisch hahu, dieser Mann; בַּיּוֹם הַזֶּה, ביום הזה, bajom hahu, an diesem Tage. Vgl. Rödigger, a. a. O., S. 228.

Das hebräische Pronomen relativum kommt ebenfalls zuweilen im Jüdischdeutschen vor und lautet für beide Geschlechter und Numeri אֲשֶׁר, אשר, ascher, welcher, welche, welches. Auch wird אשר als Conjunction daß (quod, ὅτι) gebraucht.

In manchen jüdischdeutschen Redensarten, selbst auch, wenn sie nicht aus durchaus hebräischen Wörtern bestehen, kommt das hebräische fragende Fürwort vor, nämlich מִי, מי, mi, wer? von Personen und מָה, מה, ma, was? von Sachen. So sind im Jüdischdeutschen stehende Redensarten: מַהרְבֵּה, maharbe, wie viel?

מי את, mi atta, wer bist du? מי, lemi, wem? מי, mi elle, wer sind diese? Auch wird מי und מי als Pronomen indefinitum gebraucht in der Bedeutung quicumque, quodcunque (vgl. Röbiger, S. 37), was jedoch in jüdischdeutschen Redensarten nur sehr selten vorkommt.

Achtundsechzigstes Kapitel.

γ. Der Artikel.

Im Jüdischdeutschen wird der deutsche Artikel ganz nach der deutschen Grammatik angewandt und flectirt. In hebräischen Wörtern wird der Artikel, welcher seiner Natur nach eine Art Demonstrativum und mit dem Pronomen absolutum der dritten Person verwandt ist, durch ה, hä, gegeben und unmittelbar mit dem Worte, auf welches er sich bezieht, verbunden, z. B.: שמש, שמש, schemesch, Sonne, שמש, שמש, haschemesch, die Sonne; נהר, נהר, jeor, Fluß, נהר, נהר, hajeor, der Fluß. Ueber die im Jüdischdeutschen weniger bemerkbare und erhebliche Vocalveränderung des hebräischen Artikels vgl. Röbiger, S. 83.

Zuweilen wird auch bei solchen jüdischdeutschen Wörtern, welche aus deutschen und hebräischen Wörtern so zusammengesetzt sind, daß das hebräische das Hauptbegriffswort bildet, der hebräische Artikel vorgesetzt und mit dem Worte verbunden, z. B. das aus Post, und Agole, Wagen, zusammengesetzte Wort Hapostagole, der Postwagen (vgl. Literaturproben, Nr. 25, drittes Gespräch a. E.). Dasselbe findet auch statt bei phonetisch belebten Abkürzungen, selbst auch, wenn sie ganz deutschen Ursprungs sind, z. B. Rat, Reichsthaler, Harat, der Reichsthaler; Kasch (קאש, קאש, Kopf-Schütz, 20 Kreuzer), hakasch, das Kopfschütz; oder bei Wörtern, welche durch Buchstabenansprache eine phonetische Neubildung erhalten haben, z. B.: שח (Schandarm, Schindollet, Gensdarm), Hachindollet, der Gensdarm.

Neunundsiebzigstes Kapitel.

8. Die Präpositionen.

Die meisten Wörter, welche im hebräischen Sprachgebrauch als Präpositionen erscheinen, sind Substantiva im status constructus (s. oben), sodaß das von ihnen regierte Nomen als Genitiv aufzufassen ist. Die von solchen Präpositionen regierten Substantiva erleiden somit keine weitere Veränderung. Im Jüdischdeutschen kommen vorzüglich folgende Präpositionen vor:

אחר	אחר	achar, Hintertheil,	hinter, nach.
צל	צל	ezel, Seite,	neben.
בין	בין	bein, Zwischenraum,	zwischen.
בעד	בעד	bead, Abstand,	hinter, ringsum.
חל	חל	sulat, Entfernung, Mangel,	außer.
מול	מול	mol, Borsein,	vor, gegenüber.
עין	עין	jaan, Absicht,	wegen.
מן	מן	min, Theil,	von, aus.
נגד	נגד	neged, Vorderer,	vor, gegenüber.
עד	עד	ad, Fortdauer,	während, bis.
על	על	al, Obertheil,	auf, über.
עם	עם	im,	Verbindung, mit.
עמה	עמה	umat,	
לעמה	לעמה	leumat,	
תחת	תחת	tachat, Untertheil,	unter, anstatt.

Ein weiteres Eingehen auf diese substantivischen Präpositionen ist für den Gebrauch der jüdischdeutschen Sprache nicht erforderlich. Das Weitere sehe man bei Rödiger, a. a. D., §. 101 fg. und §. 154 fg.

Unter den angeführten Präpositionen wird **מן**, **מן**, min, von, aus, schon häufig als Präfixum gebraucht. Es steht nur vor dem Artikel unverändert, z. B.: **מן־הארץ**, sonst fällt das **ן** weg, und die so verkürzte Präposition wird mit verändertem Vocallaut **מי**, mi (mit nachfolgendem Dagesch forte), oder **מ**, me (vor

einem ך, ץ, ן, ף, ם) ausgesprochen und unmittelbar vor das rezigierte Wort gesetzt und mit ihm verbunden, z. B.: ןמחז ומיה, michtutz umibajis, von außen und von innen; ןמכר טכל, mikoach sechel, vermöge des Verstandes; ןמעכר, meachschow, von jetzt an; ןמנ, meal, von oben, abwärts; ןמנה וער טלך, meatto vead aulom, von nun an bis in Ewigkeit.

Außerdem werden die drei gebräuchlichsten Präpositionen bis auf einen Vorfesconsonanten mit dem flüchtigsten Vocal: (Sch^{wa}) verkürzt, nämlich:

בית, be, in ב, bē, in, an, mit; z. B.: במוקם, bemokom, im Orte; בלילה, belailo, zur Nachtzeit; בלב טוב, belef tof, mit gutem Herzen.

אל, el, in ל, l, le, nach (etwas) hin, zu; z. B.: ללמו, lemoschol, zum Beispiel; ללך, lechaph, nach dem Maße; לטוב, letowo, zum Guten.

כן, ken, in כ, kē, wie, zufolge; z. B.: כמישמו, kemischmo, nach dem Gerüchte; כשעה, keschooh, etwa eine Stunde; כמישפט, kamischpot, nach dem Rechte.

Die in jüdisch-deutschen Schriften häufig vorkommende Partikel ן, das dem spätern Hebräismus und dem Rabbinismus angehörige ןשל, schel, von, wegen, wird zur Bezeichnung des Genitivs gebraucht und kommt besonders häufig in der Verbindung mit ן und ב vor, z. B.: בן, beschel, wegen dessen; בן, beschelmi, weswegen; מן, mischeloch, von dem Deinen.

Mit den Präpositionen werden nun auch Substantiva verbunden und diese Verbindungen als ganze Präpositionen gebraucht, z. B.: ןלפה, liphne (im Auge), vor; כפי, kephi, ןלפה, lephi (nach dem Munde), zufolge; בלל, biglal, in dem Geschäft; למה, lemaan (in der Absicht), wegen. Ebenso mit Präpositionen verbundene, adverbialisch gebrauchte Substantiva, z. B.: בבי, bibli (mit nicht), ohne; בעד, beod (in der Dauer), während; בדי, bede, und כדי, kede (nach dem Bedürfnis), für, nach Maßgabe.

Auch werden mit großer Bestimmtheit des Begriffs zwei Präpositionen zu einer zusammengezogen, sowie auch mit Adverbien zusammengesetzt. Doch mag das Gesagte genügen, um die im

Wörterbuch enthaltenen Präpositionen zu verstehen. Das Weitere vgl. bei Rödiger, S. 154.

Ueber die Verwendung der Präpositionen bei dem Substantiv als Surrogate für die in Flexionssprachen vorhandenen Casus bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung. Wie schon erwähnt, gibt es im Hebräischen keine Casusendungen und Casusbezeichnungen. Nur als Rest alter Casusendungen tritt oft das ך als eine Art Accusativ bei Bestimmung von Ort und Verhältniß hervor, z. B.: בְּבֶלְהָ, babela, zu Babel und nach Babel.¹⁾ Am häufigsten wird der Accusativ mit vorgesetztem אֶת (את, ot), angezeigt, z. B.: בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ, bara elohim et haschamaim weet haarez, es schuf der Herr die Himmel und die Erde. So kommt Stern, a. a. O., S. 189, dazu, das Declinationsparadigma behemo mit dem Artikel und Präpositionen aufzustellen, welche allerdings in ihrer Bedeutung den deutschen Casusendungen entsprechen, ohne daß jedoch von einer wirklichen Declination die Rede sein kann. Das Paradigma mag mit hinzugefügten deutschrabbinischen Lettern hier abgedruckt werden:

Rom. Habehemo	הַבְּהֵמָה	das Vieh,
Gen. Min Habehemo	מִן הַבְּהֵמָה	des Viehes,
Dat. El Habehemo	אֶל הַבְּהֵמָה	dem Vieh,
Acc. Et Habehemo	אֶת הַבְּהֵמָה	das Vieh,
Voc. Habehemo	הַבְּהֵמָה	Vieh,
Abf. Min Habehemo	מִן הַבְּהֵמָה	von dem Vieh.

Der Plural בְּהֵמוֹת, behemos, wird in dieser Weise völlig gleich mit dem Singular behandelt.

Schließlich ist zum Zeugniß der argen Verwilderung der jüdischdeutschen Sprache noch zu erwähnen, daß zuweilen sogar vor deutschen Wörtern hebräische Präpositionen gebraucht werden, wie denn unter anderm dieser grammatische Unfug beständig im

1) Doch geht durch Vorsetzung einer Präposition diese Bedeutsamkeit zu Grunde, z. B. מִבְּבֶלְהָ, mibabela, von Babel her.

Asasverußspiel vorkommt, wo es heißt: **אומר מלך לשרייבר**,
omar melech leschreiber, spricht der König zum Schreiber.

Achtzigstes Kapitel.

e. Das Adjectiv.

Zu dem großen Reichthum deutscher Adjectiva, welchen die jüdischdeutsche Sprache sehr frei und willkürlich aus allen deutschen Provinzialismen und aus fremden Sprachen zusammenträgt und zu welchem sie noch die seltsamsten Bildungen hinzufügt, z. B.: **רעכטערטיג**, rechtfertig für gerecht; **אהנישטיג**, ohnfeischtig für unkeusch; **נוטנאכליך**, nothsachlich für nothwendig, findet sie noch einen großen Schatz von Adjectiven aus dem hebräischen Vorrath. Zwar ist die hebräische Sprache arm an Adjectiven, wie unter andern die Adjectiva der Materie ihr gänzlich fehlen. Sie ersetzt aber den Mangel dadurch, daß sie das Substantiv der Eigenschaft dem durch dieselbe näher zu bestimmenden Worte nachsetzt, z. B.: **אָרֹן עֵץ** (**ארון**), aron ez, eine Lade von Holz, hölzerne Lade. Ebenso werden Adjectiva, welche im Deutschen von Substantiven abgeleitet sind und einen Besitz, eine Beschaffenheit, eine Gewohnheit anzeigen, durch Substantiva umschrieben, welche den Besitzer der Eigenschaft anzeigen. Vorzüglich findet dies bei den Wörtern **איש**, **יש**, isch, Mann; **בעל**, **בא**, baal, Herr; **בן**, **בן**, ben, Sohn, und **בת**, **בה**, bas, Tochter, statt, z. B.: **איש דבורים**, isch deworim, Mann der Worte, beredter Mann; **בעל תכלית**, baal tachliss, Mann, der den Endzweck vor Augen hat, Mann der Vollendung, ein fleißiger Mann; **בן ישראל**, ben jissrael, Sohn Israhel's, der Jude; **בת שנה**, bas schono, Tochter eines Jahres, einjährige Tochter.

Aus dieser eigenthümlichen Verwendung des Substantivs zu adjectivischer Bezeichnung eines näher zu bestimmenden Substantivs geht selbstverständlich hervor, daß das adjectivische Substantiv unverändert bleibt, wenn auch das Hauptsubstantiv verändert wird, z. B.: **בת שנה**, bas schono, einjährige Tochter, Plur. **בתות שנה**,

benoss schono, einjährige Tochter; בן ישראל, ben jissrael, der Jude, Plur. בני ישראל, bne jissrael, die Juden; בעל תלמוד, bale tachliss, fleißiger Mann, Plur. בעלי תלמוד, bale tachliss, fleißige Männer.

Die Adjectiva, welche den Substantiven als Beiwort dienen, stehen im Hebräischen nach denselben und in gleichem Genus und Numerus, z. B. איש גדול, isch godol, großer Mann, Plur. אנשים גדולים, anoschim godolim, große Männer; אישה יפה, ischa jopho, schöne Frau, Plur. נשים יפות, noschim jophoss, schöne Frauen.

Die hebräischen Adjectiva werden im Jüdischdeutschen sehr häufig mit einer deutschen Endung versehen, rein deutsche Adjectiva zu hebräischen und deutschen Substantiven gesetzt und mit denselben deutsch flektirt, z. B.: ein godler Isch, ein godler Mann; eine jofe Frau, jofe Noschim, schöne Frauen; ein miser Baal Verschmai, ein böser Inquirent; ein schofler Chawer, ein schlechter Kamerad; ein tofer Massematten, ein gutes Geschäft. Solche germanisirte Adjectiva werden auch der deutschen Comparation ¹⁾ unterworfen, z. B. גדול, godol, groß, גדול, godeler, größerer, גדול, godelster, größter; קטן, koton, klein, קטן, kotener, kleinerer, קטן, kotenster, kleinsten; טעם, schofel, schlecht, טעם, schofeler, schlechterer, טעם, schofelster, schlechtesten.

Manche hebräische Adjectiva bleiben in der Comparation unverändert und dieselbe wird durch Vorsetzung des Adjectivs groß ausgedrückt, z. B.: Oni, arm, größerer oni, ärmer, größter oni, ärmster; chochem, weise, größerer chochem, weiser, größter chochem, weisester; gibbor, stark, größerer gibbor, stärker, größter gibbor, stärkster.

1) Im Hebräischen wird der Comparativ dadurch ausgedrückt, daß man vor das Wort, welches den verglichenen Gegenstand bezeichnet, die Präposition מִן (min), min, setzt. Vgl. Röbiger, a. a. D., §. 119.

Einundachtzigstes Kapitel.

2. Das Zahlwort.

Wie im Hebräischen ¹⁾ werden im Jüdischdeutschen die zwei- und zwanzig Buchstaben des Alphabets nach ihrer alphabetischen Reihenfolge als Zahlzeichen gebraucht. Zu diesem Zahlensystem wurden wol auch noch die fünf Finalbuchstaben nach ihrer alphabetischen Reihenfolge als besondere Zahlzeichen hinzugefügt, so daß im ganzen siebenundzwanzig einfache Zahlzeichen vorhanden waren, welche sich nach folgendem System darstellten:

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט
9	8	7	6	5	4	3	2	1
י	כ	ל	מ	נ	ס	ע	פ	צ
90	80	70	60	50	40	30	20	10
ק	ר	ש	ת	י	כ	ל	מ	נ
900	800	700	600	500	400	300	200	100

Dieses noch jetzt vielbenutzte, in der That sehr einfache und bequeme System ist jedoch theilweise auch wieder insoweit verändert worden, daß man die fünf Finalbuchstaben als Zahlzeichen ganz wegwarf und von 500 an eine Combination des Zahlzeichens א mit den drei übrigen Zahlbuchstaben der Hunderte, ק 100, ר 200 und ש 300, eintreten ließ und die jedesmaligen zwei Zahlzeichen zusammenaddirte, also:

קא	קב	קג	קד
800	700	600	500

für 900 in der Zusammenstellung von drei Zahlzeichen:

קתק
900.

Die Zahl 1000, Eleph, wird gewöhnlich einfach wieder durch Olef mit zwei Strichen (״ר) bezeichnet.

Die Zahlen werden mit den einzelnen Buchstaben nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen, und zwar so, daß stets die größere (rechts) vor der kleinern sich befindet. Die Zählung ist also:

1) Seit dem zweiten Jahrhundert v. Chr., unter den Makkabäern.

1	א	Alef
2	ב	Bes
3	ג	Gimel
4	ד	Dollet
5	ה	He
6	ו	Wof
7	ז	Sojin
8	ח	Ches
9	ט	Tes
10	י	Jud
11	יא	Jud Alef
12	יב	Jud Bes
13	יג	Jud Gimel
14	יד	Jud Dollet
15	טו	Tes Wof ¹⁾
16	טז	Tes Sojin
17	יז	Jud Sojin
18	יח	Jud Ches
19	יט	Jud Tes
20	כ	Koph
21	כא	Koph Alef
22	כב	Koph Bes
23	כג	Koph Gimel
24	כד	Koph Dollet
25	כה	Koph He
26	כו	Kof Wof
27	כז	Koph Sojin
28	כח	Koph Ches

1) Die Zahl 15 sollte nach grammatischer Ordnung יי sein; doch wird dies Zahlzeichen von den Juden niemals gebraucht, weil darin zwei Buchstaben des unaussprechlichen Namens יהוה, Jehovah, vorkommen. Man construirt daher 15 mit dem Zahlzeichen ט=9 und ו=6. Dieselbe Rücksicht waltet, wenn auch weniger streng, bei 16 ob, welches mit י gegeben werden müßte, wofür man jedoch ט=9 und ז=7 nimmt. Bezeichnend für die kleinliche Gehässigkeit der Meschummodim ist, daß sie fast sämtlich die traditionelle Pietät, welche doch einmal grammatisch statuiert ist, misachten und ohne weiteres יי und י in ihren Grammatiken aufführen.

29	ט	Koph Tes
30	ל	Lamed
31	ל	Lamed Aleph
32	ל	Lamed Bes u. f. w.
40	מ	Mem
50	נ	Nun
60	ס	Samech
70	ע	Ajin
80	פ	Pe
90	צ	Zaddik
100	ק	Kuph, קופ, Meo, plur. קופים, Meos
200	ר	Resch (Bes Meos)
300	ש	Schin (Gimel Meos)
400	ת	Taw (Dollet Meos)
500	קת	Taw Kuph (He Meos)
600	תר	Taw Resch (Wof Meos)
700	תש	Taw Schin (Sojin Meos)
800	תת	Taw Taw (Ches Meos)
900	תתק	Taw Taw Kuph (Tes Meos)
1000	ר"ק	Eleph, plur. ר"קים, Alophim.

Für das einfache Eleph wird auch wol Taw Taw Resch, תתר, gesetzt. 2000 wird entweder mit dem Dual von Eleph ausgedruckt, שנים אלפים, Alpajim, oder mit Bes alophim. Von da ab werden die Tausende mit den Buchstaben der Reihe nach bezeichnet, z. B.:

3000	ר"ג	Gimel Alophim
7000	ר"ז	Sojin Alophim
12.000	ר"ב	Jud Bes Alophim
50.000	ר"נ	Nun Alophim
100.000	ק"ר	Kuph Alophim ober Meas Alophim
800.000	תת"ר	Taw Taw Alophim.

Die Hunderte, Zehner und Einer werden hinter "ר. nach der Ordnung aufgestellt, daß die Hunderte vor den Zehnern und diese wieder vor den Einern zu stehen kommen, jede Zahl aber mit dem Zahlzeichen ihrer vollen Geltung versehen wird, sodaß alle Zahlen zusammenaddirt die Gesamtzahl geben. So wird die Jahrzahl 1861.

nicht etwa mit ה'קס"ה geschrieben, welche Zahl nur 1015 bedeutet, sondern ה'תקס"ה oder mit finalem ה (an Stelle des הה) ה'תקס"ה , nämlich ה' = 1000, הה oder ה = 800, ס = 60 und ה = 1. Ferner

$$\text{ה'תקס"ה} = 33059,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = 42235,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = 2073,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = 10234.$$

Häufig bleibt auch das ה als Zahlzeichen für Tausend ganz weg und das Zeichen, welches die Zahl der Tausende angeben soll, wird mit den Strichen versehen, z. B.

$$\text{ה'תקס"ה} = 9257,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = 99482,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = 87337.$$

Auch die Striche mit dem ה bleiben oft weg, wobei die voranstehende kleinere Zahl bis zur größern Zahl die Tausende ausdrückt, z. B.:

$$\text{ה'תקס"ה} = \text{ה'תקס"ה} = 2100,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = \text{ה'תקס"ה} = 4301,$$

$$\text{ה'תקס"ה} = \text{ה'תקס"ה} = 8480.$$

Doch gibt die Weglassung sowol des ה als auch der Striche leicht zu Verwirrung Anlaß, weshalb man am besten thut, die jedenfalls correcte volle Schreibung der Tausende mit ה beizubehalten.

Ueberhaupt zeigt sich bei der Anbringung der Zahlstriche große Willkür.¹⁾ Diese hat ihren wesentlichen Grund wol darin, daß man, während bei arithmetischen Rechnungen beständig arabische Zahlen gebraucht werden, größere Zahlen meistens als Angaben von Jahresrechnungen und Daten nach der sogenannten kleinen Zahl (mit Weglassung der Tausende) angibt und bei dem Zusammenaddiren aller nebeneinander stehenden Zahlbuchstaben, welche meistens in einer Redensart, einem Spruche, versteckt und als

1) Es ist übrigens völlig gleichgültig, ob man einen oder zwei Striche zur Zahlbezeichnung nimmt, so wenig wie bei Abbreviaturen ein Unterschied zwischen einem einfachen oder doppelten Strich besteht. Am allerwenigsten läßt sich aber durch einen einfachen und einen doppelten Strich ein Unterschied zwischen Abbreviaturen und Zahlzeichen aufstellen. Denn alle Zahlbuchstaben sind nichts anderes als graphische Abbreviaturen der in ihrer phonetischen Vollständigkeit ausgesprochenen Buchstaben, z. B. ה' ist Abbreviatur von ה'ה , ב' von ב'ה , ג' von ג'ה u. s. w.

Majuskeln besonders markirt sind, auf die correct grammatische Reihenfolge der Zahlbuchstaben beim Ausdruck der Gesamtzahl nicht sehen kann. Daher ist denn auch eine bestimmte Regel hinsichtlich der Anbringung der Striche niemals zum Bewußtsein und grammatischen Ausdruck gekommen. Im graphischen Ausdruck der großen wie der kleinen jüdischen Zahl findet man verschiedene Anwendung der Striche. So hat der „Jonah“ des Joel Ben Rabbi Juda Levi (Berlin 1788) in der großen Zahl zweimal Zahlstriche, nämlich $\overline{\overline{\text{קמנל}}}$ (5548), während die „Tchinnoš“ des Salomo Bloch (Hannover 1842) nach der kleinen Zahl $\overline{\text{קנל}}$ (602) und Wolff Mair im „Meschit Limudim“ (Prag 1833) am Schluß der Vorrede nach der kleinen Zahl $\overline{\text{קמל}}$ (593) schreibt. Man sieht also, daß die Striche nach den Tausenden, nach den Hunderten und nach den Zehnern gesetzt werden. Man kann daher in Rücksicht darauf, daß jede Einzelzahl die Abbréviation eines nach dem phonetischen Element des Buchstabenworts vollständig ausgesprochenen ganzen Worts ist, mit Sicherheit auch hier auf den oben (Kap. 67) ausgesprochenen allgemeinen Grundsatz zurückgehen, daß die Striche nach jedem abbrevirten Buchstaben eines Hauptzahlbegriffs gesetzt werden müssen, also nach den Tausenden, Hunderten und Zehnern, z. B.: $\overline{\text{ב}} = 12$; $\overline{\text{ק}} = 123$, aber auch $\overline{\text{ק}} = 123$ oder $\overline{\text{ק}} = 123$; $\overline{\text{קמל}}$ oder $\overline{\text{קמל}}$ oder $\overline{\text{קמל}}$ = 1234; $\overline{\text{קמל}}$ oder $\overline{\text{קמל}}$ oder $\overline{\text{קמל}}$ = 12345. Immer macht jedoch in arithmetischen Summen die consequente Reihenfolge der kleinern Zahl nach der größern die Bezeichnungen der Hunderte und Zehner nach den Tausenden mit den Zahlstrichen überflüssig, wenn man auch diese Striche gewöhnlich vor dem letzten Zahlbuchstaben schreibt, ohne Rücksicht darauf, ob er Einer, Zehner oder Hunderte bezeichnet. Nur die Tausende pflegen durchgehends mit einem Strich besonders bezeichnet zu werden.

Die Zahlbuchstaben werden vorzüglich zur Bezeichnung von Abschnitten, Kapiteln, Versen, Seitenzahlen u. s. w. gebraucht, wobei fast überall die Quadratschrift gewählt wird, um die Zahl recht scharf vom laufenden deutsch-rabbiniſchen Text hervorzuheben. Dazu werden aber auch oft in jüdisch-deutschen Schriften die hebräi-

ischen Cardinal- und Ordinalzahlen gebraucht. Diese müssen daher kurz erwähnt werden, wenn auch zum nähern Verständniß der ohnehin leicht erkennbaren grammatischen Flexionsabweichungen im Femininum und im status constructus lediglich auf die hebräische Grammatik von Rödiger, S. 97, und auf das Wörterbuch hingewiesen werden muß, wobei übrigens zu bemerken ist, daß bei den Zahlen die hebräischen Endungen des Masculinum und Femininum arg durcheinander geworfen werden. Die Cardinalzahlen im Masculinum und im status absolutus lauten nach jüdischdeutscher Aussprache:

1	אחד	Echod
2	שנים	Schnaim
3	שלשה	Schloscho
4	ארבעה	Arba
5	חמשה	Chamischö
6	ששה	Schischö
7	שבעה	Schiwo
8	שמונה	Schmono
9	תשעה	Tischö
10	עשרה	Asoro, Assre (עשר, Esser, עושר, Osser)
11	אחד עשר	Achad Osor
12	שנים עשר	Schnem Osor
13	שלשה עשר	Schloscho Osor u. f. w.
20	עשרים	Essrim
30	שלשים	Schloschim
40	ארבעים	Arboim
50	חמשים	Chamischim
60	ששים	Schischim
70	שבעים	Schiwim
80	שמונים	Schmonim
90	תשעים	Tischim
100	מאה	Meo, Plur. מאות, Meos
200	מאתיים	Mossaim (Dual von Meo)
300	שלשת מאות	Schlosches Meos u. f. w.
1000	אלף	Eleph, Plur. אלפים, Alophim.
2000	אלפים	Alpajim (Dual)

3000	מלכות אלופים	Schlosches Alophim
10000	רבה, רבא, רבוא	Rewowo, Ribbo, Ribbos
20000	רבוחס	Ribbosajim (Dual) u. f. w.

Der Plural von רבה, Rewowo, nämlich רבבות, Rewowos, und מרבבות, Meribbowos, eigentlich zehntausend, wird meistens für eine unbestimmte Zahl, Myriaden, gebraucht.

Die Ordinalzahlen werden, mit Ausnahme der ersten, einfach durch Anhängung eines י gebildet:

ראשון	Rischon	Erster
שני	Scheni	Zweiter
שלישי	Schlischii	Dritter
רביעי	Rewii	Vierter
חמישי	Chamischii	Fünfter
ששי	Schischii	Sechster
שביעי	Schewii	Siebenter
שמיני	Schemini	Achter
תשיעי	Teschii	Neunter
עשירי	Assiri	Zehnter u. f. w.

Die Feminina haben die Endung ית, is (יה, ia), und zugleich die Bedeutung von Theil, z. B.: חמישית, chamischis, Fünftheil, עשירית, assiris, Zehnthteil.

Arithmetische Berechnungen werden im Jüdischdeutschen stets mit arabischen Zahlen gemacht. Die Zahl überhaupt wird mit חות, oss, Pl. חותות, ossios, ausgedrückt. Die Einzelzahlen von 1—9 werden gewöhnlich nach ihrem entsprechenden Buchstaben ausgesprochen und die Null mit סיון, simon (סמן, Zeichen, vom talmud. סמן und dies von סמן, saman, bezeichnen, vgl. Sepher Chanoach lanaar, Fol. 18^b), gegeben, also:

סיון	ט	ח	ז	ו	ה	ד	ג	ב	א
0	9	8	7	6	5	4	3	2	1.

Doch findet man auch die Zahlen im Jüdischdeutschen durchaus deutsch ausgesprochen. Im Sepher Chanoach lanaar ist Fol. 19^a das Einmaleins vollständig deutsch gegeben in folgender Weise:

u. f. w.	4	חזן	2	לוי
=	=	9	חזן	3
=	=	16	חזן	4
=	=	25	חזן	5
=	=	36	חזן	6
=	=	49	חזן	7
=	=	64	חזן	8
=	=	81	חזן	9
=	=	100	חזן	10

Deutschrabbinische oder currentschriftliche Zahlbuchstaben werden immer nur zum Ausdruck einzelner Zahlen und Summen gebraucht, nicht aber zu arithmetischen Berechnungen, obgleich solche Rechenerempel als leere Spielerei hier und da vorkommen mögen.

Eigene Rechenbücher in jüdischdeutscher Sprache sind sehr selten geworden und es hat, bis auf das schon erwähnte Chanoch lanaar, mir nie gelingen wollen, eins derselben zu erlangen. Schudt („Jüdische Merkwürdigkeiten“, II, 289) erwähnt eines solchen Rechenbuchs und sagt darüber: „Es hat ein Hamburger Jud Moses Ben Manoach Doctoris Joseph Heida alhier zu Frankfurt An. 1711 ein vollständiges Rechen-Buch in 8 drucken lassen: ספר מעשה חורש וחושב (sepher maase choresh wechoshaf) genannt, in Juden-Deutsch, ist fast ein Alphabet die, da er ausführlich lehret נומירן und אדירן und סומראדירן und מולטיפליצירן und דיפידירן und solches sowohl in צאהלן als גבראכני צאהלן. Da kommt vor רעגולא דעמרי und רעגולא קווינקווע und רעגולא דעמרי קונפערוא und קונפערוא und was weiter dazu gehört. Dergleichen Art Bücher jezo, da aller solcher Borrath Bücher in dem großen Brande Ao. 1711 verzehret, auch so leicht nicht wieder aufgelegt werden, so viel rarer zu werden beginnen.“

Ueber die Anwendung der Zahlbuchstaben bei der Gematria u. f. w. wird noch in Kap. 84 bei Erörterung der kabbalistischen

1) Regula conversa und regula quinque.

Formen und über die sogenannte kleine Zahl sowie über die sehr eigenthümliche jüdische Zeitrechnung in Kap. 86 gesprochen werden.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

7. Das Verbum.

Die jüdischdeutsche Sprache hat einen überaus großen Reichthum an Verben. Ihr steht nicht nur die ganze Fülle der Zeitwörter älterer und neuerer Sprachen zu Gebote, sie schafft in ganz eigenthümlicher Weise noch eine große Menge Zeitwörter aus der hebräischen Sprache dazu, indem sie an Verba hebräischen Stammes deutsche Endungen anhängt und diese so gebildeten Verba deutsch conjugirt, oder indem sie auch hebräische Substantiva, Adjectiva und besonders Participia ¹⁾ ohne weiteres mit den deutschen Hülfszeitwörtern verbindet und flectirt. So große Gewalt nun auch hierbei die jüdischdeutsche Sprache dem Geiste beider Sprachen anthut und so höchst eigenthümlich sie in dieser Bildung des Verbums dasteht: so ist doch gerade das jüdischdeutsche Verbum sehr leicht und einfach, da seine Flexion durchaus nicht von der deutschen Grammatik abweicht. Nur in einzelnen recipirten rein hebräischen Redensarten treten die hebräischen Bildungssilben des Verbums hervor, jedoch bei weitem seltener als beim Nomen, und diese Redensarten sind so bestimmte, stereotype Formeln, daß sie für den Nichtkenner der hebräischen Sprache sehr füglich und leicht als bloße Vocabulatur aufzufassen und zu verstehen sind. Zur allgemeinen Uebersicht der Bildungssilben (afformativa und praeformativa) möge nach Rödiger, a. a. D., S. 40, die sehr deutliche Tabelle des Perfects und Imperfects, der beiden einzigen Tempusformen, Platz finden. Wie bei dem Personalpronomen haben auch hier die Geschlechter verschiedene Formen. An

1) welche dem Begriffe nach Adjectiva sind und meistens die Ableitungspräfixe ה, ה, י, י haben.

Stelle der drei Consonanten des Verbums sind der schärfern Erkennung der Formen wegen drei Punkte gesetzt.

Perfectum.

Singular.

Dritte Pers. masc.	לָ הָ הָ			katla
" " fem.	לָ הָ הָ	...	ah	katlah
Zweite Pers. masc.	לָ הָ הָ	...	ta	katalta
" " fem.	לָ הָ הָ	...	t	katalt
Erste Pers. comm.	לָ הָ הָ	...	ti	katalti.

Plural.

Dritte Pers. comm.	לָ הָ הָ	...	u	katlu
Zweite Pers. masc.	לָ הָ הָ	...	tem	ketaltem
" " fem.	לָ הָ הָ	...	ten	ketalten
Erste Pers. comm.	לָ הָ הָ	...	nu	katalnu.

Imperfectum.

Singular.

Dritte Pers. masc.	לָ הָ הָ	j...	jiktol
" " fem.	לָ הָ הָ	t...	tiktol
Zweite Pers. masc.	לָ הָ הָ	t...	tiktol
" " fem.	לָ הָ הָ	t...i	tiktli
Erste Pers. comm.	לָ הָ הָ	e...	ektol.

Plural.

Dritte Pers. masc.	לָ הָ הָ	j... u	jiktlu
" " fem.	לָ הָ הָ	t... nah	tiktolnah
Zweite Pers. masc.	לָ הָ הָ	t... u	tiktlu
" " fem.	לָ הָ הָ	t... nah	tiktolnah
Erste Pers. comm.	לָ הָ הָ	n...	niktol.

Diese Endungen, resp. Vorsätze werden ohne weiteres an den überall schon in der dritten Person Perf. masc. einfach gegebenen Stamm des Verbums gefügt, wie oben angedeutet ist.

In der Conjugation deutscher Zeitwörter hat die jüdischdeutsche Sprache nichts Eigenthümliches. Die Conjugation ist durchaus deutsch. Die Umständlichkeit, mit welcher Stern, a. a. D., S. 195—200, die vollständigen Conjugationsparadigmen der Hülfszeitwörter sein, haben und werden in jüdischdeutscher Mundart, obendrein in specifisch bairischer Abfärbung gibt, ist daher ganz überflüssig. Die Abweichungen vom Hochdeutschen beschränken sich nur auf das Mundartige, Aussprachliche, lassen aber die deutsche Flexion durchaus unberührt. Richtig ist die von Stern gemachte Bemerkung, daß der Conjunctiv des Präsens höchst selten gebraucht und dafür der Conjunctiv des Imperfectums genommen, sowie auch statt des ungebräuchlichen Conjunctivs des Perfectums der Conjunctiv des Plusquamperfectums gebraucht wird. Doch ist dies nicht nur bei den drei deutschen Hülfszeitwörtern, sondern überhaupt bei allen Verben, und wiederum dies alles nicht nur in der jüdischdeutschen Sprache, sondern auch in der niederdeutschen und überhaupt in der deutschen Volkssprache allerorten der Fall, wie denn in gleicher Weise sogar auch im Niederdeutschen der Indicativ des Imperfectums wenig im Gebrauch ist, vielmehr, namentlich als erzählendes historisches Tempus, meistens das Perfectum genommen wird.

In der ungebundensten Weise geht aber die jüdischdeutsche Sprache mit der Conjugation hebräischer Zeitwörter um. Während die substantivischen Formen und Verbindungen recipirter hebräischer Wörter sich immer streng nach den Gesetzen der hebräischen Grammatik richten und sich nur ein kaum erheblicher Unterschied in der vollen Schreibung gegen die hebräische defective bemerkbar macht, germanisirt die jüdischdeutsche Sprache hebräische Verbasträmme vollständig und flectirt sie durchaus deutsch. So wird z. B. aus אָכַל, achal, er hat gegessen, אָכַל, acheln, essen. Dieses acheln wird durchaus deutsch flectirt: ich achle, du achelst, er achelt; ich habe geachelt; ich werde acheln u. s. w.; ebenso הָלַךְ, halach, er ist gegangen, אָכַל, halchen, alchen, holchen, hulchen, ich halchne, bin gehalchenet, werde alchen u. s. w.; גָּנַב, ganab, er hat gestohlen, אָכַל, gannewen, ganfen; גָּסַל, gasal, er hat

Nvéz-Vallemant, Gaunertbum. III.

geraubt, גָּזַל, gaslen, gasseln, ich gasle, habe gegaselt, werde gaseln; שָׂרַף, saraph, er hat gebrannt, שָׂרַפְתִּי, sarfenen, brennen u. s. w. Aber nicht nur die Conjugation ist deutsch, die so mit auf das vollständigste germanisirten hebräischen Zeitwörter werden auch mit deutschen Präpositionen und Vorseßsilben versehen, z. B.: אָחַז, acheln, essen: אֹחֲזֵם, acheln; הֵלֵךְ, holchen, gehen: מֵהֵלֵךְ, wegholchen, weggehen; בָּגַדְתִּי, begansfen, bestehlen; so ferner von שָׂרַפְתִּי, sarfenen, brennen: מֵשָׂרַפְתִּי, ausarfenen, ausbrennen; אֲשָׂרַפְתִּי, anarfenen, anbrennen; מֵשָׂרַפְתִּי, abarfenen, abbrennen; מֵשָׂרַפְתִּי, auffarfenen, aufbrennen; מֵשָׂרַפְתִּי, einfarfenen, einbrennen; דּוֹרֵשָׁרְתִּי, durcharfenen, durchbrennen.

Eine sehr eigenthümliche Bildung des jüdischdeutschen Zeitworts findet darin statt, daß hebräische Participia, welche, wie schon erwähnt, dem Begriffe nach auch Adjectiva sind und meistens die Ableitungspräfixe הָ, מֵ, בִּי, לִי haben, mit dem deutschen Hülfszeitwort sein verbunden werden, wobei das Zeitwort, der logischen Bedeutung des Stammworts entsprechend, als Transitivum behandelt wird; z. B.: בִּין (בִּין), bin, wissen, kennen, verstehen; מֵבִין, mevin, kennend, der Kenner, מֵבִין אֵין, mevin sein, kennen; נִצֵּל, nazal, herausreißen, retten; מִנִּצֵּל, mazzil, errettend, Erretter, מִנִּצֵּל אֵין, mazzil sein, erretten; חָדָשׁ, chadasch, neu sein, מְחַדָּשׁ, mechaddesch, neu, מְחַדָּשׁ אֵין, mechaddesch sein, erneuern, einweihen; קָדָשׁ, kadasch, bereitet, bestimmt, heilig, geweiht sein, מְקַדָּשׁ, mekaddesch, geweiht, מְקַדָּשׁ אֵין, mekaddesch sein, weihen, heiligen; גָּזַר, gasar, entscheiden, beschließen, bestimmen, גּוֹסֵר, goser, gauser (הָגוֹסֵר, hagosser, hagauser), beschließend, der Verordnende, Beschließende, Decretirende; גּוֹסֵר אֵין, goser, gauser sein, decretiren, beschließen u. s. w. Nach ihrer transitiven Bedeutung haben sie das Object im Accusativ, oft aber auch das höhere Object der Person im Dativ. So sagt man ohne Umschweif: Ich bin mevin die Nachricht; ich bin dir mevin, ich kenne dich (ich bin dir ein Kennender); er hat mich (mir) mazzil gewesen aus der Sekono, er hat mich aus der Gefahr gerettet (ist mir ein Rettender gewesen). Die Vertiefung in die logische Bedeutung dieser als transitiv gedachten ungeheuerlichen Verbalcompositionen geht so weit in der

Rücksichtslosigkeit gegen alle Grammatik, daß sogar das Hülfszeitwort sein im Präteritum mit haben conjugirt wird, z. B.: von רָמָה , rimma, betrügen (רָמָה , rama, hinabwerfen), ist מִרָמָה , meramme sein, betrügen; danach heißt es ohne Umstände: Du hast mich meramme gewesen (richtiger: du bist mir meramme — ein Betrüglicher — gewesen), du hast mich betrogen. Vielfach werden dabei in der rohen grammatischen Verwilderung der Sprache Präpositionen angewandt, z. B.: du hast meramme gewesen auf mir (oder auf mich), über mir (oder über mich), und wie man sonst dergleichen Sprachunfug in Schrift und Mund des Volkes findet. Bei relativen Zeitwörtern wird in dieser Weise das Pronomen selbstverständlich ebenso behandelt, z. B.: ich bin mir mesfarnes (מִסְפָּרִים), ich ernähre mich. Ebenso werden auch Participia mit den deutschen Zeitwörtern haben, werden, machen u. s. w. verbunden, z. B. von זָרַח , zorech, Bedürfnis (chald. זָרַח , zarach, bedürfen, arm sein), נִזְרַח , nizrach (auch הִזְרַח , hizrach) sein, nöthig haben, aber auch nizrach haben, hizrach haben, oder מִזְרַח , mizurach (oder auch זָרַח , zorach) haben, arm sein, bedürfen. Von יָדָע , jada, wissen, $\text{יָדְעָה$, jodeen, wissen, יָדְעָה , jodea sein, wissen, $\text{יָדְעָה$, jodea werden, ersehen, kennen lernen. מִשְׁתַּבֵּשׁ , mischtabbesch machen, verwirren, Verwirrung anrichten; וַיִּבְרַח , wajibrach machen, davongehen, sich aus dem Staube machen ¹⁾.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

2. Die Conjunctionen, Adverbien und Interjectionen.

In der jüdisch-deutschen Sprache findet man alle deutschen Conjunctionen, Adverbien und Interjectionen im vollständigsten

1) Vgl. 1. Mos. 31, 21, das Anfangswort: „Und er (Jakob) floh“ (von dem Laban). In gewöhnlicher Rede heißt es: wajifrach oder wifrach machen, sich davonmachen. „Du kannst dich wifrach machen“, du kannst dich davonmachen. Vgl. Tendlaw, Nr. 390.

Gebrauch. Zu bemerken ist, daß die copulative Conjunction וְ, und, selten voll, sondern gewöhnlich defectiv mit dem Abbreviaturzeichen וּׁ geschrieben und im Volksmunde auch immer wie un' gesprochen wird, wie das besonders im Niederdeutschen der Fall ist. Ebenso findet man die copulative Conjunction auch, welche װ geschrieben werden sollte, stets װ, äch (ahd. auh, ouh, augere?), nd. ôf ¹⁾, geschrieben (vgl. Vocalismus das ך). Sowol die relative Conjunction als wird synkopirt אַ, as ²⁾, geschrieben und gesprochen, wie das causale also stets אַ, aso, geschrieben wird. Von hebräischen Conjunctionen findet man am häufigsten וְ, ascher, und; כִּי, ki, für daß, weil, denn; אֲלֵ, al, daß nicht; אִם, im, wenn u. s. w. im jüdischdeutschen Sprachgebrauch.

Von Adverbien drängen sich im Jüdischdeutschen stark vor die deutschen hervor die hebräischen Adverbien: כֵּן, lo, lau (auch lamed-aleph ausgesprochen), nicht; כֵּן, ken, ja; שָׁמָּה, scham, daselbst; בִּמְדַּם, bimod, sehr; מְאֹד, mole, voll; יָחַד, jachad, und כֶּאֱחָד, keachad, zusammen; מְעַד, meod, sehr; יוֹמָם, jomam, am Tage; הַיּוֹם, hajom, heute ³⁾; הַיּוֹם, tmol, und הַיּוֹם, esmol, gestern; הַיּוֹם שֶׁחָלֵל, tmol schilschom, vorgestern; הַיּוֹם, hocho, פֹּה, po, pau, כָּן, kân, בְּכָן, bekan, הֵּ, se, hier, allhier; רִשְׁחוֹנָה, rischono, zu vor (vorzüglich im Anfang von Briefen); שֵׁנִי, schenis, zweitens (ebenfalls in Briefen), zum zweiten mal; יְהוּדִי, jehudis, jüdisch, in jüdischer Weise, Sprache.

1) Ueberhaupt findet große Ähnlichkeit zwischen den jüdischdeutschen und niederdeutschen Conjunctionen statt, z. B.: װ אַ, as äch, nd. as of, wenn of, wenn auch; װ אַ, um daß, nd. um dat, damit; װ אַ, was, nd. wat, ob; אַ, abers, nd. äwers, äwerst, aber, wofür übrigens das Jüdischdeutsche den eigenthümlichen (von Tendlaw, a. a. D., Nr. 811, aus dem ahd. neware hergeleiteten) Ausdruck אַ, neiert, aber, nur, besitzt.

2) Will man das אַ nicht als jüdischdeutsche Synkope gelten lassen für das deutsche als, so könnte man es vielleicht in Beziehung bringen mit dem hebr. אַ, damals, von her, seit (depuis). Im Jüdischdeutschen wird אַ auch noch für die Conjunction daß gebraucht, z. B.: Ich bin jobea, אַ er ihm esmol hat bes abumim sohof menabber gewesen, ich weiß, daß er ihm gestern zwei Dufaten geschenkt hat.

3) Auch mit dem besondern jüdischdeutschen Ausdruck הַיּוֹם, heint, heute.

Ebenso drängen sich die hebräischen Interjectionen vor: *אוי*, oi, au (*אח*, au), Schmerzenslaut *אח*, au! *אח*, ach, ach! *אהא*, ahah, ach! *הה*, he, *ההח*, heoch, *הן*, hen, *הנה*, hinne, sieh, siehe da! *הבה*, haba und *הבן*, habu, wohlan! *בי*, bi, bitte, höre mich! *נא*, na, auf, nun, wohlan! *נהנה*, hinne na, sieh doch, sieh einmal!

Vierundachtzigstes Kapitel.

1. Kabbalistische Formen.

Das Verständniß mancher jüdischdeutscher Wörter ist nicht zu erreichen, wenn man nicht einen Blick auf die jüdische Kabbala wirft, welche eine ganz eigenthümliche Behandlung und Auslegung hebräischer Buchstaben und Wörter lehrt. Es kann begreiflich hier nicht die Rede sein von jener auf den transcendentalen Uebersieferungen des Alterthums und der magischen Weisheit älterer Lehren begründeten und der unmittelbaren subjectiven Inspiration sich hingebenden mystischen Philosophie des Judenthums ¹⁾, an welcher ebenfalls der allgemeine finstere Aberglaube des Mittelalters sich offenbarte und welche seit etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts die eigenste philosophische Epoche der Kabbala begründete. Es handelt sich hier nur um die rein sprachliche Ausbeute, welche die Kabbala aus der Eigenthümlichkeit der hebräischen Sprache zu gewinnen wußte. Sobald die kabbalistische Philosophie aufgefunden war, mühte sich die christliche Gelehrsamkeit ab, eine klare Anschauung für sich und andere daraus zu gewinnen, ohne jedoch selbst nur irgendeine Klarheit zu erwerben, geschweige denn weiter verbreiten zu können. Neben dem Grauen, welches den Forscher bei dem Ueberblick der durch das gängliche Mißverständ-

1) Der Name Kabbala, *קבלה* (kabalah), Tradition, von *קבל*, kabal, er hat empfangen, paßt daher nicht zu dieser subjectiv inspirirten Philosophie. Ursprünglich wurden alle nichtmosaischen biblischen Bücher unter dem Namen Kabalah begriffen. Vgl. Zunz, a. a. O., S. 44, 353, 402 sq.

niß der jüdischen Kabbala furchtbar verderblich gewordenen christlichen Zaubermystik erfüllt, ist es geradezu widerlich, wenn noch Schudt, „Jüdische Merkwürdigkeiten“, Buch VI, Kap. 31 und an andern Stellen, trotz mancher vorhergegangenen klaren Darstellung, wie z. B. Pfeiffer in seiner „Critica sacra“ (1688) eine solche, wenn auch nur sehr kurz (S. 202—206) gegeben hatte, nicht bloß zu einer so fahlen und wüsten Behandlung der „Frankfurter und anderer Juden cabbalistischer Handel“ sich herbeiläßt, sondern auch in nahezu knabenhafter Eitelkeit die von seinem Zeitgenossen Riederer in Nürnberg auf ihn selbst componirten „cabbalistischen Trigonal-Paragramme“ abdruckt, bei denen man wirklich zweifelhaft werden muß, ob Schudt damit gefeiert oder sarkastisch aufgezo-gen werden sollte. Ein Beispiel davon später. Hier möge zur kurzen Erörterung der jüdischen Kabbala aus P. Beer's „Geschichte der Kabbalah“¹⁾ folgende Darstellung Platz finden.

Die Kabbala wird eingetheilt in die symbolische und reale. So wie die Aegyptier ihre Religionsgeheimnisse hinter Symbole, Embleme und Bilder versteckten und die Gegenstände durch Hieroglyphen bezeichneten, so entstand bei den cabbalistischen Juden, denen die Bilder verboten waren, die Malerei durch Worte, d. h. sie glaubten, daß in den Buchstaben, Wörtern und Accenten der Heiligen Schrift eine Kraft liege, vermöge deren, wenn der Mensch diese Worte ausspricht oder auch nur ernst in Gedanken faßt, sich diese in dem Buchstabenbilde liegende Kraft entwickelt, zur Thätigkeit gelangt und auf den mit ihm correspondirenden himmlischen Geist einwirkt. Sie nehmen daher an, Gott habe dem Moses auf dem Berge Sinai die Heilige Schrift (Thora, תורה), worunter sie bald den Pentateuch allein und bald den ganzen Kanon verstehen, mit allen grammatischen Regeln, Punkten, Accenten und überhaupt mit der ganzen Masorah übergeben, ihm zugleich die in jedem Abschnitte, Verse, Worte, Buchstaben

1) „Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Sekten der Juden und der Geheimlehre oder Kabbalah“ (Brünn 1823), II, 44.

und Punkte verborgen liegenden Geheimnisse mitgetheilt und ihn belehrt, wie man durch Versetzung der Buchstaben in der Heiligen Schrift, welche durchaus aus den unzähligen verschiedenen göttlichen Namen zusammengesetzt ist, wenn man seine Gedanken darauf richtet (welches כַּוָּנוֹת, kavanoth, heißt), in den himmlischen Regionen verschiedene Wirkungen und Veränderungen nach Willkür hervorzubringen im Stande ist.

In Bezug auf diese Voraussetzung lehrt die symbolische Kabbala, wie man den von Gott in diese Schriften gelegten geheimen Sinn entziffern kann. Das geschieht entweder durch Gematria, גִּמְטְרִיָּא, oder Notarikon, נֹטָרִיקוֹן, oder Themurah, תְּמוּרָה.¹⁾ Den Beweis hierzu liefern die Kabbalisten aus dem Hohen Liede, woselbst Salomon (Kap. 6, V. 17) sagt: Zum Rußgarten stieg ich hinab (אֶל-גִּזְתִּי אֲנִי יְרֵדָה). Hiermit wollte er andeuten, daß er in den Lustgarten (פֶּרֶדֶס) der Kabbala eingedrungen ist, indem das Wort Garten im Hebräischen גִּנָּה, ginath, heißt und dieses Wort die Anfangsbuchstaben von Gematria, Notarikon und Themurah enthält.

Die Gematria²⁾ ist entweder arithmetisch oder figurativ. Die arithmetische Gematria besteht darin, daß man die Buchstaben eines Wortes als Zahlen annimmt und dafür zur Erklärung des Textes ein anderes Wort von gleichem Zahleninhalt substituirt. So ist z. B. das Wort מֹשֶׁה, Messias, gleichzählig (nämlich 358) mit dem Worte נָחָשׁ, nachasch, Schlange, worunter der Satan verstanden wird, der unter dem Bilde der Schlange die Eva zur Sünde gereizt und den Tod in die Welt gebracht hat.³⁾ Die Gleichzähligkeit dieser beiden Wörter entdeckt das Geheimniß, daß der Messias dieser Schlange bei seiner Ankunft den Kopf zertreten und daher die Sünde mit ihrer Folge, nämlich dem Tod, ver-

1) Auch der Talmud bedient sich oft dieser Erklärungsart, besonders in den Hagadoth. Vgl. Talmud, Tract. Makoth, und an mehreren Stellen.

2) Eigentlich Geometrie. Die Talmudisten und Kabbalisten verstehen unter diesem Ausdruck die Zahlenlehre überhaupt nach allen ihren Modalitäten.

3) Vgl. auch unten in den Proben jüdisch-deutscher Literatur Nr. 8: Rabbi Elieser, der Raufeach von Worms.

nichten wird. So ist auch das Wort En-Soph, אין סוף , unendlich, als das vorzüglichste kabbalistische Prädicat Gottes, in der Zahl 207 gleichzählig mit den Worten אור , Geheimniß, קל , Krone, אור , Licht, אדון עולם , Herr der Welt u. dgl. m. Daß die 613 Gebote nach dem Talmud in dem Worte Jehovah, יהוה , gegründet seien, beweisen die Kabbalisten durch folgendes gematrishes Argument nach 2. Mos. 3, 15: „Und Gott sprach weiter zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: Der Herr, euer Väter Gott, der Gott Abraham, der Gott Isaak, der Gott Jakob, hat mich zu euch gesandt, das ist mein Name (שמי) in Ewigkeit und dies mein Gedächtniß (זכרי) für und für.“ Nimmt man nun das Wort שמי nach der Zahlenlehre, so beträgt es 350; addirt man dazu die erste Hälfte des Wortes Jehovah, nämlich יה (15), so ist die Summe 365 so viel als die Zahl der Verbote. Das Wort זכרי bedeutet nach der Zahlenlehre 237; addirt man dazu die zweite Hälfte des Wortes Jehovah, nämlich וה (11), so ist die Summe 248, so viel sind der Gebote; die Totalsumme gibt also 613, ein Beweis, daß es zugleich 613 geistige Gesetze gibt, die in dem göttlichen Namen Jehovah gegründet sind. Die Thora, sagen die Kabbalisten, ist als Inhalt dieser 613 Gesetze die Seele der Welt. Daher sagt auch der Prophet Jeremias (33, 25): „Wäre mein Bund (die Thora) nicht, so hätte ich Tag und Nacht und die Gesetze des Himmels und der Erde nicht geschaffen.“ Der Hauptbeweis liegt aber darin, daß der Begriff Seele im Hebräischen auf dreierlei Weise ausgedrückt werden kann, nämlich durch נפש , רוח und נשמה . Berechnet man nun die Anfangs- und Endbuchstaben dieser drei Worte nach der Zahlenlehre, so betragen sie 613, und ebenso viel sind der Gesetze in der Thora, weswegen Gott die Welt erschaffen habe. Daß die Seele ein Ausfluß oder, wie die Kabbalisten sagen, ein Theil der Gottheit sei, argumentiren sie daher, daß die zwei mittlern Buchstaben der Worte רוח und נפש die Zahl 86 geben und ebenso viel als der Gottesname אלהים , elohim, betragen, und so sind auch die zwei mittlern Buchstaben des Wortes נשמה , neschamah, 340, gleichzählig mit den zwei göttlichen Namen שדי und יהוה .

Die Hage-
ligen Schrift-
heinen, verte-
haben, welch-
das über die
sagt.) So
gibt, daß die
viel vor dem
Ende des 9.
Manasse ein
Zeit war,
so erklären
Manasse eig-
der Welt ni-
der ein Götze
her dieses B-
Eine mit de-
dem Buchsta-
damit es zu-
leben werde-
jes Wort 7
Nota
weiter aus
einiges for-
 למה 7
das Wort
Gott die W-
werden aus
Wörter gel-
fangsbuchst-
weil, daß
Messias tr-
(1. Kön.
1) Bgl.

Die figurative Gematria erklärt den geheimen Sinn der Heiligen Schrift aus den nach der Massora angegebenen großen, kleinen, verkehrten oder zwischen den Zeilen eingeschobenen Buchstaben, welche in diesen Schriften vorkommen. (Vgl. in Kap. 63 das über die quadratschriftlichen Majuskeln u. s. w. bereits Gesagte.) So z. B. wird im Buch der Richter, Kap. 18, V. 30, erzählt, daß der Priester des Gözenbildes, welches in diesem Kapitel vorkommt, zwar ein Levit, aber ein Sohn Gerson's und Enkel des Manasse war. Da man aber nirgends findet, daß Manasse einen Sohn Namens Gerson hatte, auch Manasse kein Levit war, wol aber Moses einen Sohn dieses Namens hatte, so erklären die Kabbalisten daraus, daß es in dem Texte anstatt Manasse eigentlich Mose heißen solle. Um aber den Mose vor der Welt nicht zu prostituiren, daß er einen Enkel gezeugt habe, der ein Gözendienner war, so habe der Heilige Geist dem Schreiber dieses Buchs eingegeben, den Buchstaben ך nicht in gleicher Linie mit den übrigen Buchstaben, sondern über der Linie zwischen dem Buchstaben ן und ך hängend zu schreiben (יְרֵשֶׁם בֶּן-יִגְשָׁר), damit es zweideutig scheine, ob dieses Wort מִשֶּׁר oder מְנַשֶּׁר gelesen werde; daher findet man auch in allen correcten Bibeln dieses Wort מִשֶּׁר geschrieben.

Notarifon (notare, bezeichnen) besteht darin, daß man entweder aus den Anfangs- oder Endbuchstaben mehrerer Wörter ein einziges formirt (so wird z. B. 1. Mos. 1, 1, aus den Wörtern בְּרָא אֱלֹהִים לַעֲשׂוֹת durch Zusammenstellung ihrer Endbuchstaben das Wort אֱמֶת, emet, Wahrheit, gebildet¹⁾ und bewiesen, daß Gott die Welt bloß der Wahrheit wegen geschaffen habe), oder es werden aus einem einzigen Worte die Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter gebildet. So z. B. werden aus dem Worte אָדָם die Anfangsbuchstaben von Adam, David und Messias formirt, zum Beweis, daß die Seele Adam's in David und von diesem in den Messias transmigrirt sei. David befahl seinem Sohne Salomo (1. Kön. 2, 8), doch den Schimeai nicht ungestraft zu lassen,

1) Vgl. Th. II, S. 72, Note 1.

daß er ihn bei seiner Flucht vor Absalom schändlich gelästert habe (2. Sam. 16, 6. 7). Worin diese Lästerung bestand, sagte David nicht. Die Kabbalisten aber wissen es aus dem Worte **נְמוּרָה**, welches hier im Texte (1. Kön. 2, 8) vorkommt, zu deuten. Dieses Wort nämlich, sagen sie, enthält die Anfangsbuchstaben von den Wörtern **נֹאֲרָה** (Ehebrecher), **מוֹאבִּי** (Moabiter, da Ruth, das Weib seines Stammvaters Boas, eine Moabitin gewesen war), **רֹצֵחַ** (Mörder), **צָר** (Tyrann) und **הוֹעֵבָה** (Eheusal), welches alles Schimeai dem David vorgeworfen haben soll.

Themurah, anagrammische Versetzung, ist von verschiedener Art.¹⁾ Entweder versetzt man die Buchstaben eines Wortes nach beliebiger Willkür, z. B. aus dem Worte **מְלָאכִי**, Malachi, wird **מִיכָאֵל**, Michael, u. dgl.; oder man setzt anstatt des ersten Buchstaben des Alphabets den letzten, anstatt des zweiten den vorletzten u. s. w., was **אֵת בַּשׁ**, **ath basch**, heißt, und formirt auf diese Art Wörter daraus, z. B. anstatt **בָּבֶל** [Jerem. 25, 26²⁾] **שָׁשׁ**, anstatt **יְהוָה** wird **מִצְפֵּי**; oder man theilt die 22 Buchstaben des Alphabets in zwei gleiche Theile und verwechselt den ersten Buchstaben **א** mit dem zwölften **ל**, den zweiten **ב** mit dem dreizehnten **מ**, welches **אֵל בָּם**, **al bam** heißt. So z. B. wird aus dem Worte **טְבַחַל** (Jes. 7, 6) das Wort **רַמְלָא**.³⁾ Oder man setzt anstatt des einen Buchstaben den ihm in der Ordnung des Alphabets folgenden, z. B. anstatt der Wörter **יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה** (5. Mos. 6, 4) **כוּו בְמוֹכְסוֹ כוּו**,⁴⁾ wobei

1) Vgl. A. Pfeiffer, „Critica sacra“ (1688), S. 207, woselbst die alphabetischen Versetzungen aufgeführt sind; auch Th. II, S. 252, wo sich dieselben Alphabete befinden.

2) Die Stelle ist Th. II, S. 252, Note 1, ausführlich angegeben und erklärt.

3) Wenn der Prophet Jesaias a. a. O. sagt: „Wir wollen wider Juda zu Felde ziehen u. s. w. und Tabei's Sohn (**בֶּן טְבַחַל**) zum König niedersetzen“, so weiß man nicht, wer dieser Sohn Tabei's ist; versetzt man aber die Buchstaben nach der angeführten Art (**al bam**), so kommt anstatt Tabei das Wort Ramla, und dieser Ben Ramla war Pasach, der Sohn Ramalia's, nachmals König in Israel; 2. Kön. 15, 27 fg.

4) Gewöhnlich werden diese Buchstaben auf der Außenseite des Amulets an den Thürpfosten, **בְּיָוֶה**, Mesusah genannt, geschrieben. Eine so geschriebene

anstatt des ך das folgende ך, anstatt des ן das folgende ן u. s. w. gesetzt wird. Die Versetzung dieser göttlichen Namen nach letztbeschriebener Art, sagen die Kabbalisten, habe Gott dem Moses bei folgender Gelegenheit gelehrt. Als nämlich Moses von Gott verlangte, er möchte ihm seine Herrlichkeit zeigen (2. Mos. 33, 23), erwiderte Gott: „Du sollst mich von rückwärts ansehen!“ d. h. bei dem göttlichen Namen Jehovah u. s. w. die Buchstaben versetzen und für jeden Buchstaben den ihm folgenden lesen. Die Kabbalisten geben die Versetzungen eines jeden Buchstaben auf zweihundertundeinunddreißigerlei Arten an. Multiplicirt man diese Zahl mit allen Buchstaben des Alphabets, so gehen die Versetzungen bis ins Unzählige. Es kann also gar nicht befremden, wenn der Kabbalist in der Heiligen Schrift alles zu finden glaubt, was er will, weil er durch diese willkürlichen Versetzungen alles nur Mögliche, ja selbst das Unmögliche daraus zu entziffern oder hineinzulegen im Stande ist. Daher untersagt auch Aben-Esra in seinem Commentar über den Pentateuch jede Erklärung der Heiligen Schrift durch die Kabbala.

Die reale Kabbala betrifft die überliefert sein sollenden Geheimnisse selbst und ist entweder theoretisch (עיונית), oder praktisch (מעשית). Die theoretische Kabbala handelt von den zehn Sephiroth, von den zweiunddreißig Wegen der Weisheit, von den vier Welten, von den verschiedenen Gottes- und Engelnamen, von der himmlischen Hierarchie mit ihren Einflüssen aufeinander und Einwirkungen auf die untere Welt. Diese Art der Kabbala wird eingetheilt: erstens in die kosmogonische, oder von der Schöpfung der Welt, und besteht in der Erklärung der beiden ersten Kapitel der Genesis, welche מעשה בראשית, maaseh bereschith, genannt wird; dann zweitens in die pneumatische, oder Abhandlungen von dem himmlischen Thronwagen, מעשה מרכבה, maaseh merkaba, und besteht in der Erklärung der verschiedenen symbolischen Visionen der Propheten und vorzüglich jener des

sehr alte pergamentene Mesusah befindet sich als Geschenk eines jüdischen Gelehrten in meinem Besitze.

Ezechiel im ersten Kapitel. Dieser Theil handelt ab: die Lehre von Gott, seinen verschiedenen Namen, ihren mannichfaltigen Ausflüssen und Einwirkungen, sowie von der Seele und den verschiedenen guten und bösen Geistern, ihrer Rangordnung, ihren Verrichtungen u. dgl. m. Die praktische Kabbala hingegen beschäftigt sich mit den aus dem theoretischen Theile bekannt gewordenen Namen Gottes und der Geister. Sie lehrt, wie mittels Aussprechung oder auch nur durch das bloße Denken hierüber verschiedene Wirkungen in den himmlischen Regionen hervorgebracht und auf die sublunarisches Welt einflußbar gemacht werden können. In diesem Theile liegt der Grund zur kabbalistischen Theurgie oder Beschwörung der guten Geister, wie auch zur Goetie oder Beschwörung der bösen Geister. ¹⁾ Dieses geschieht entweder durch das Aussprechen gewisser Verse oder nur einzelner Wörter aus der Heiligen Schrift, welche die mannichfaltigen Gottes- und Engelnamen bedeuten, die durch die verschiedenen Versetzungen des hebräischen Alphabets herausgebracht werden, oder durch Amulette, **וּמַפְזָן**, das sind Zettel aus Pergament, worauf Verse oder einzelne Worte in Zusammensetzungen der angeblichen Gottes- oder Geisternamen geschrieben und mit verschiedenen Figuren bezeichnet sind. ²⁾

Die ungeheuern zerstörenden Verirrungen, zu welchen die Ausbeutung dieser von der christlichen Zaubermystik niemals klar aufgefaßten, sondern stets nur stückweise aus der ganzen religiösen, sittlichen, philosophischen und sprachlichen jüdischen Eigenthümlichkeit herausgerissenen realen Kabbala führte, lassen sich mit den zwei Worten Teufelsbündnisse und Hexenproceß und damit zugleich als das schwerste sittliche und politische Elend bezeichnen, welches je über die Menschheit hereingebrochen ist. Geht man aber auf das Sprachliche der Kabbala ein, so wird man oft durch die scharfsinnigsten Berechnungen und Zusammenstellungen überrascht, und der Reiz geistiger Anstrengung mag eben durch die Möglich-

1) Vgl. in den Proben jüdischdeutscher Literatur Nr. 7: Rabbi Elieser und die Schlange.

2) Vgl. ebendas. Nr. 5: die Maurer zu Regensburg; sowie das Wörterbuch.

keit der überraschendsten Combinationen nicht wenig gefördert sein. Bei der Doppelgeltung der hebräischen Buchstaben als Laut- und Zahlzeichen und bei der ganzen Structur der verhältnißmäßig flexionsarmen hebräischen Sprache hat die kabbalistische Operation in sprachlicher Hinsicht immerhin etwas Behendes, ja nahezu Natürliches. Aus dieser Behendigkeit erklärt sich auch der leichte Ursprung und Eingang derjenigen phonetisch neubelebten Wörter in den Volksmund, welche, dem Notarikon entsprechend, aus den Anfangsbuchstaben abbrevirter Wörter entstanden und wovon schon oben Beispiele aus dem jüdisch-deutschen Wortvorrath angeführt sind, wie אב , אב , אב , אב u. s. w. Andere Beispiele wird man im Wörterbuch finden.

Außerst ungeschickt sind nun aber die kabbalistischen Nachahmungen in deutscher Sprache, deren Buchstaben schon durch den gänzlichen Abgang der Zahlengeltung völlig ungeeignet für die Kabbala, besonders aber für die Gematria sind. Dennoch hat sich die plumpe Nachahmungssucht sogar in der Gematria versucht, wobei denn durch die höchst willkürliche und höchst verschieden statuirte Zahlengeltung der deutschen Buchstaben, welche jeder deutsche Kabbalist den Buchstaben seiner Muttersprache ganz nach seinem subjectiven Willen beilegte, Geist, Geltung, Natürlichkeit und Behendigkeit der originellen jüdisch-kabbalistischen Construction verloren ging. Die deutsche Kabbala ist dadurch eine sehr matte, breite, widerliche Erscheinung geworden. Um nur einen flüchtigen Begriff davon zu verschaffen, mag hier eins der kabbalistischen Paragramme wiedergegeben werden, welche Schudt, a. a. O. im letzten Supplement, mit Genugthuung abdrucken läßt. Man muß dies vollkommen geistlose Nachwerk des J. F. Riberer in Nürnberg, von dem Schudt nichts anderes sagt, als daß er sein „Hochwerthgeschätzter Gönner“ sei, für echten nürnbergischen Tand halten, wenn man nicht in dem apostrophirenden großgedruckten „Ihnen“ des nach Röm. 11, 8, gebildeten Paragramms eine cynische Bosheit des Riberer argwöhnen könnte. Der sehr autokratisch und unnatürlich statuirte Schlüssel zu dem „Paragramma Cabbalisticum Trigonale“ wird gegeben mit dem im

vierten Theil (Continuation), S. 308, mitgetheilten Alphabet
Cabbalisticum:

a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n
1	3	6	10	15	21	28	36	45	55	66	78	91
o	p	q	r	s	t	u	vv	x	y	z		
105	120	136	153	171	190	210	231	253	276	300		

Das Paragramm lautet nun: Röm. 11, 8.

Herr	357	Gott	513
Joannes	519	hat	227
Jacobus	541	Ihnen (sic!)	278
Schudtius	1049	gegeben	195
wolverdienter	1299	einen	257
Rector	622	erbitterten	1060
deß	196	Geist,	449
löblichen	448	Augen	345
Gymnasii	735	daß	182
zu	510	sie	231
Frankfurt	901	nicht	368
am	79	seh'n	313
Mayn	446	und	311
		Dhren	400
		daß	182
		sie	231
		nicht	368
		hören	400
		biß	219
		auff	253
		den	116
		heut'gen	585
		Tag	219

Summa 7702

Summa 7702

Selbst die in jüdischdeutscher Sprache gemachten Versuche, obwohl hier die den Buchstaben eigenthümliche Zahlengestaltung behende Hülfe bietet, fallen sehr traurig und flach aus. Eins der tollsten

und geküß
meißens M
ind, wird
arliche rech
jüdischen M
der Gebräuf
Samuel H
Proceß geg
hätte. 2) I
Verfess im
nicht sie fre
ausdrückt
den Worte
berg aus i
Worten de

1) 2
2) 6
1706 zu

und gehässigsten Stücke, welche von den deutschen Kabbalisten, meistens Meschummodim, in hebräischer Sprache geleistet worden sind, wird von Schudt, I, 427, als „scharfsinnige Erfindung und artliche recht wundernswürdige und angenehme Application“ des jüdischen Apostaten Paulus Christiani, nachmaligen „Professors der Hebräischen und Rabbinischen Sprache zu Halle“, gegen den Samuel Heydelberg angeführt, welcher letztere für die Juden den Proceß gegen Eisenmenger's „Entdecktes Judenthum“¹⁾ geführt hatte.²⁾ Das Paragramm bezieht die letzten Worte des zehnten Verses im einundzwanzigsten Psalm: וְהֵאֵלֶם אֵשׁ (und Feuer wird sie fressen) auf den Samuel Heydelberg, weil Christiani herausabbirt hat, daß das Zahlenaggregat der Buchstaben in den drei Wörtern: לְשׁמוֹת הַיִּדְלִיבְעָרָה בָּהֶם (den Samuel Heydelberg aus ihnen), nämlich 798, dem Aggregat aus den beiden Worten des Psalmisten gleichkommt.

ו	6	ל	30
ת	400	ש	300
א	1	מ	40
ט	20	ו	6
ל	30	א	1
ם	40	ל	30
א	1	ה	5
ש	300	י	10
		י	10
		ד	4
		י	10
		ל	30
		נ	2
		ע	70
		ר	200
		ג	3
		ט	2
		ה	5
		ם	40
798		798	

1) Vgl. die Literatur Th. I, S. 233.

2) Sein voller Name ist: Samuel Heydelberg Oppenheimer. Er starb 1703 zu Wien in sehr geachteten Verhältnissen.

Es wäre höchst unerquicklich, noch mehr solcher kabbalistischer Mißgeburten anzuführen, mit welchen die müßige deutsche Gelehrsamkeit früherer Jahrhunderte das edle freie Gebiet deutschen geistigen Strebens verunziert und dem Galimatias Thor und Thür geöffnet hat. Bezeichnend ist noch, daß, wenngleich die jüdisch-deutsche Sprache mit ihren Zahlenbuchstaben immer noch behend und glücklich in allen kabbalistischen Metamorphosen sich versuchen konnte, dennoch das nicht minder behend schlüpfende Gaunerthum niemals rechtes Glück mit kabbalistischen Positionen auf deutschem Sprachboden zu machen vermochte, sondern mit seinen themuratischen oder anagrammatischen Versetzungen immer in den Galimatias verfiel und daher nur wenige, offenbar nach themuratischer Methode transponirte gaunertechnische Wörter, wie z. B.: Itbre für Brücke; Obelke (Opelke, Oselbe) für Buckel; Kize für Zicke¹⁾ (Ziege); Appelke (Oppeke, Opekü) für Kappe u. s. w. in Gang bringen und erhalten konnte. Das Weitere vgl. oben Kap. 40 und im Wörterbuche.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

b) Syntaktische Bemerkungen.

Schließlich noch einige syntaktische Bemerkungen, welche bei den einzelnen Redetheilen noch nicht erwähnt worden sind.

In Betreff der Wortbildung zeigt sich im Jüdischdeutschen

1) Kize ist offenbar Nebenform von Kage. Schwend. S. 316; Adelung, II, 1593. Im Niederdeutschen ist aber Zicke die Ziege. Sollte nicht dies Kize in der Bedeutung Ziege aus einer Transposition des niederdeutschen Zicke entstanden sein? Oder will man erst Kize aus dem Wendischen nehmen, wo koza Ziege bedeutet, oder vom schwedischen kidd oder englischen kid, Ziege, herleiten? An Adelung's U, gedi, Boß, ist doch gewiß am allerwenigsten zu denken. Im Ungarischen ist für Kize ketzke; im Böhmischen kočka (koschka). Im Jüdischdeutschen ist das unhebräische זחל, chossul, Kage, und das talmudische חנו, schunra, Kage, vom talmudischen חנו, schunar, schnarren, schnurren.